

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigentell: Ed. Steinhilber, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Veranlagungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Vereinbarung.

Ein Jubiläum.

Unsere Stuttgarter Kollegen feiern in diesen Tagen ein Jubiläum, das der Beachtung und des Interesses unserer Gesamtkollegenchaft wert ist: Die 25. Wiederkehr des Gründungstags des Fachvereins der Schreiner in Stuttgart. Was doch gerade die Gründung des Stuttgarter Vereins den eigentlichen Anstoß zur Bildung von Tischlerfachvereinen in allen größeren Städten Deutschlands; ist doch von Stuttgart aus auch die Gründung des Zentralverbandes von Vereinen der Tischler (Schreiner) Deutschlands, des späteren Tischlerverbandes, betrieben worden, so daß man mit dem Stuttgarter Jubiläum so recht eigentlich das Gründungsjubiläum unserer Organisation feiern kann. —

Das Sozialistengesetz lag schwer auf der deutschen Arbeiterklasse, fast alles gewerkschaftliche Leben war vernichtet. Und das zu einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Depression; zu einer Zeit, in welcher Großindustrie und Landwirtschaft sich wechselseitig auf Kosten der Konsumenten, vor allem der großen Masse des arbeitenden Volkes, erhebliche Vorteile aus der neuen Schutzpolitik der Regierung zu verschaffen wußten; wo Fabrikanten unter sich Vereinigungen zum Zwecke gemeinsamer Wahrung ihrer Interessen und zugleich zur Ausübung eines Druckes auf die Arbeiter begründeten; wo die Handwerker daran gingen, sich in Innungen dauernd zu organisieren. Nur einige wenige politisch unverdächtige Fachverbände waren der Auflösung durch das Sozialistengesetz entgangen, die führten aber nur mehr ein kümmerliches Dasein. Sonst mangelte der Arbeiterschaft jede Organisation, besonders in den Holzberufen.

Unsere Kollegen hatten damals ausschließlich ihren Mittelpunkt in der Zentralkrank- und Sterbekasse der Tischler und verwandten Berufsgruppen Deutschlands, deren Sitz damals schon in Hamburg war. Diese Kasse bot den Kollegen die erste Gelegenheit zu agitatorischer Betätigung und zu organisatorischem Zusammenschluß. Es ist denn auch kein Zufall, daß die ersten organisatorischen Maßnahmen zur Gründung von Gewerkschaften in unserem Beruf von leitenden Personen der Hamburger Tischlerkasse, wie wir sie kurz nennen wollen, ausgingen.

Der erste bedeutsame Schritt wurde bereits am 1. Januar 1879 mit der Herausgabe der „Neuen Tischler-Zeitung“ unternommen. Damit war den Kollegen wieder ein geistiges Bindeglied gegeben, und es bedurfte nur einer kräftigen Anregung, um Versuche mit der künftigen Vereinigung der zunächst nur lose um das Fachblatt Gescharten angestellt zu sehen. Diese Anregung war mit der Besserung der Geschäftskonjunktur mit Beginn des Jahres 1880 von selbst gegeben.

Allenthalben regte es sich wieder unter den Kollegen. Die günstige Geschäftslage konnte man nicht ungenutzt vorbegehen lassen, koste es auch, was es wolle; zumindest mußte der Versuch einer Verbesserung der Lohnverhältnisse gemacht werden, die sich in den letzten Jahren unter dem Einfluß der Wirtschaftskrisis und mangels einer Gewerkschaftsbewegung ohnedies recht ungünstig gestaltet hatten. Und richtig erkannte die Kollegenchaft, daß die Vorbedingung einer erfolgreichen Lohnbewegung die Schaffung einer Berufsorganisation sei. So wurden denn mit Anfang der achtziger Jahre wieder Versuche mit der wenigstens lokalen Organisation der Kollegen gemacht.

Die erste gewerkschaftliche Organisation innerhalb unserer Berufe, die unter dem Sozialistengesetz gegründet wurde, war wohl der Berliner Tischlerfachverein. Der gewerkschaftliche Charakter dieses im Mai 1880 gegründeten Vereins trat — in Rücksicht auf die besonders strenge Polizeipraxis in der Anwendung des Sozialistengesetzes in Berlin — ganz in den Hintergrund. Das Statut war für ein sozialistengesetzlich gedrücktes Polizeigemüt durchaus unverdächtig, und dem Statut entsprach auch durchaus die Tätigkeit des Vereins in den ersten Jahren seines Bestehens: von einer Erörterung politischer und wirtschaftlicher Fragen hielt er sich durchaus fern.

In Berlin vollzog sich auch die erste größere Lohnbewegung der Tischler unter dem Sozialistengesetz. Im Juni des Jahres 1880 war es, da traten die Tischler fast sämtlicher Werkstätten mit der Forderung einer Lohnerhöhung

von 10 Prozent an die Unternehmer heran. Die Forderung wurde von den Unternehmern abgelehnt, worauf die Kollegen partiell in den Streik traten. Die Bewegung, die von einer Siebenerkommission geleitet war, schlug hohe Bogen; sie endete mit einem vollen Erfolg der Kollegenchaft. Leider wurde der Kampf für die Organisation der Kollegenchaft nicht in der wünschenswertesten Weise ausgenutzt. Anstatt an der Kräftigung und dem Ausbau des Tischlerfachvereins vor allen Dingen zu arbeiten, trug gerade die Siebenerkommission zu einer Zerspaltung der Kollegenchaft bei, indem sie eine zweite Organisation, den „Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler und Berufsgenossen in Berlin“ gründen half. Diese organisatorische Zerspaltung mag neben dem polizeilichen Druck, der gerade auf der Berliner Arbeiterbewegung lastete, mit dazu beigetragen haben, daß die Berliner Organisationen jahrelang ohne nennenswerten Einfluß auf die Gestaltung der gewerkschaftlichen Bewegung in unserem Berufe blieben.

Ein Gutes hatte aber auch die Berliner Lohnbewegung des Jahres 1880 zur Folge: sie wirkte ermutigend auf die Kollegenchaft, es den Berliner Kollegen gleichzutun und allen polizeilichen Bedrückungen zum Trotz wenigstens in Ausnützung der günstigen Geschäftslage mittels wirtschaftlichen Kampfes die Arbeitsverhältnisse zu bessern. Die Kollegen im Lande draußen waren ja durch die „Neue Tischlerzeitung“ gut genug über den Erfolg der Berliner Kollegen unterrichtet. Andererseits hatte sich ja auch die von den Berliner Tischlern eingesetzte Siebenerkommission, zwecks Fernhaltung des Zugriffs und Sammlung der nötigen Unterstützungsgelder für die Streikenden, mit den Kollegen in 90 der bedeutendsten Provinzialstädte in Verbindung gesetzt, so daß es an Anregungen zu einer Verallgemeinerung der Bewegung nicht fehlte. Allenthalben wurde denn auch für die Berliner Kollegen gesammelt, und mit der Wirkung des Solidaritätsgefühls erwachte unter der Kollegenchaft der größeren Orte schon von selbst der Wunsch, es den Berlinern gleichzutun.

Am meisten fand die Bewegung in Berlin Widerhall bei den Stuttgarter Kollegen. Lag hier doch die Arbeitsverhältnisse besonders im argen, hatte hier doch auch die Kollegenchaft mit einem geradezu scharfmacherisch veranlagten Unternehmertum zu kämpfen, dem es auf einen Gewaltstreik mehr oder weniger gegen die Arbeiterschaft nicht ankam. Ein solcher Gewaltstreik brachte denn auch die Stuttgarter Kollegen in Jahre 1881 in Bewegung. In einem Betrieb, bei der Firma Brauer, sollte die durch einen schweren Kampf im Jahre 1872 erzwungene und in einem ebenso heißen Kampfe im Jahre 1878 verteidigte zehnstündige Arbeitszeit beseitigt werden durch Einführung des Elfstundentags. Wie das immer so geht, wurde von den Kollegen im Brauerschen Betrieb zunächst im Frühjahr 1880 wegen Geschäftsanhang die Leistung einer Überstunde pro Tag gefordert. Die Kollegen gingen anfangs darauf ein, als aber im Spätjahr 1880 das Überstundenmachen nach wie vor von ihnen gefordert wurde, verlangten sie energisch die Wiedereinführung der zehnstündigen Arbeitszeit. Die Firma weigerte sich, darauf einzugehen, worauf eine öffentliche Schreinerversammlung den bei Brauer beschäftigten Schreiner zur Pflicht machte, ihre Forderung hochzuhalten. Erst nachdem die Stuttgarter Kollegen in einer weiteren Versammlung energisch gegen das Vorgehen der Firma Brauer protestiert, und nachdem die im Brauerschen Betrieb beschäftigten Kollegen durch geheime Abstimmung mit 74 gegen 17 Stimmen die Wiedereinführung der zehnstündigen Arbeitszeit gefordert hatten, bequeme sich die Firma zum Nachgeben. Infolge dieser Bewegung wurden eine ganze Reihe der bei Brauer beschäftigten Arbeiter gemäßregelt, was die Erbitterung der Kollegen gegen das Stuttgarter Unternehmertum nur noch vermehrte.

Eine andere erfreulichere Folge hatte aber der Konflikt im Brauerschen Betrieb noch für die Stuttgarter Schreiner: sie wurden dadurch nachdrücklich auf den Wert und die Notwendigkeit einer gewerkschaftlichen Organisation hingewiesen. Die leitenden Kollegen waren ja schon im Tischlerbund organisiert gewesen und hatten zum Teil da schon eine führende Rolle gespielt, an Kenntnis der gewerkschaftlichen Bewegung fehlte es den Stuttgarter Schreiner also nicht, und es bedurfte auch hier nur der äußeren Anregung zur Begründung einer Organisation.

Und die war mit dem Konflikt im Brauerschen Betrieb und den in Veranlassung desselben zahlreich einberufenen Schreinerversammlungen in reichlichem Maße gegeben. So wurde am 9. November 1880 auch in Stuttgart ein Schreinerfachverein gegründet, unseres Wissens der zweite, der unter dem Sozialistengesetz in Deutschland gegründet worden ist. Im Grunde genommen ist es also den Stuttgarter Möbelfabrikanten zu danken, wenn es in Stuttgart so bald schon unter dem Sozialistengesetz zur Gründung einer Schreinerorganisation kam, und daß diese Organisation auch in der Folgezeit zu einer dominierenden Stellung in der Gewerkschaftsbewegung unseres Berufes gelangte. Denn der Konflikt war im Anfang der achtziger Jahre in der Stuttgarter Möbelindustrie kein Ende, da gab es für die Organisation Arbeit in Hülle und Fülle, und die rege gewerkschaftliche Bewegung trug von selbst zur Festigung der Organisation bei, gab dieser eine bevorrechtete Stellung gegenüber den Bruderorganisationen, die mittlerweile in den größeren Städten Deutschlands gegründet worden waren.

Es ist uns nicht möglich, hier im Rahmen eines Artikels eine auch nur kurze Geschichte der Stuttgarter Kämpfe zu geben. Die Kollegen kamen eigentlich nie recht zur Ruhe, und der Fachverein stand in diesen zahlreichen Lohnbewegungen und Konflikten stets seinen Mann. So wurden im Spätsommer 1881 in einer ganzen Reihe von Möbelfabriken erfolgreiche Lohnbewegungen durchgeführt. In der Hauptsache handelte es sich hierbei um Lohnfragen und um Beseitigung der sogenannten Profoschwirtschaft. In dieser Bewegung zeigte sich schon die Opferwilligkeit der Stuttgarter Kollegenchaft wie die Leistungsfähigkeit ihrer Organisation. Denn von 2486,16 Mk. vereinnahmten Streikunterstützungsgeldern waren nur 289,40 Mk. von auswärts, das übrige war von den Stuttgarter Kollegen selbst eingebracht. So ging es fort bis zum Frühjahr 1883, wo infolge eines Streiks in der Möbelfabrik von Schötkle die sämtlichen Schreiner der größeren Möbelfabriken ausgesperrt wurden. Die Absicht der Möbelfabrikanten war eine Vernichtung des von ihnen so gefürchteten Fachvereins und Dezimierung der Stuttgarter Kollegenchaft, sie erreichten mit ihrem Gewaltstreik aber das gerade Gegenteil: die Tischler ganz Deutschlands ergriffen für ihre Stuttgarter Kollegen Partei und unterstützten sie nach Kräften, so daß die Fabrikanten nach wochenlangen heißem Kampfe zur Zurücknahme der Aussperrung und zur Anerkennung der durch den Streik erheblich gestärkten Organisation der Arbeiter gezwungen waren.

Eine weitere Folge dieses Stuttgarter Kampfes war aber die Gründung des Zentralverbandes von Vereinen der Tischler (Schreiner) Deutschlands. Bereits im Mai des Jahres 1883 hatten sich eine Reihe führender Kollegen der größeren Tischlerfachvereine in Gera anläßlich der dort stattfindenden zweiten Generalversammlung der Hamburger Tischlerkasse über die Gründung eines Zentralverbandes der Tischlerfachvereine verständigt. Die Stuttgarter Aussperrung gab den Zentralisationsbestrebungen neue Nahrung. Am 8. Oktober fand dann auf Veranlassung unseres Kollegen Karl Klotz, des Vorstehenden des Stuttgarter Schreinerfachvereins, eine Delegiertenkonferenz der Tischlerfachvereine von Stuttgart, Hamburg, Braunschweig, Frankfurt a. M., Mainz, Ebn und München statt, welche beschloß, baldigst einen Tischlerkongress zwecks Gründung einer Zentralorganisation einzuberufen.

Dieser Kongress trat am 27. Dezember 1883 in Mainz zusammen. Der Einberufer, Kollege Klotz, bezeichnete in der Eröffnungsrede als wesentliche Veranlassung des Kongresses die Aussperrung in Stuttgart. Das Gebaren der dortigen Fabrikanten fordere zu den weitgehendsten Vorichtsmaßnahmen, zu dem einmütigsten Zusammenstehen auf. Der Geist der Solidarität habe Zeugnis von seinem Dasein gegeben; heute sei man zusammengekommen, diesem Geiste Gestalt zu geben. — Am 29. Dezember wurde denn die Konstituierung der Zentralorganisation der Tischlerfachvereine, aus der sich später der Tischlerverband entwickelte, beschlossen.

So hat die Stuttgarter Aussperrung im Jahre 1883 den eigentlichen äußeren Anlaß zu der Gründung unseres Verbandes gegeben, und der Stuttgarter Schreinerfachverein kann im wahrsten Sinne des Wortes als der Stammverein,

als der Embryo unserer Organisation, des Holzarbeiterverbandes gelten. Und insoweit darf sich die gesamte deutsche Kollegenschaft im Geiste an der Jubiläumsfeier beteiligen, welche die Stuttgarter Kollegen in diesen Tagen begehen.

Von den ehemaligen Gründern des Stuttgarter Schreinerfachvereins sind noch sechs am Leben und, teilweise sogar rege, innerhalb des Verbandes tätig. Es sind dies unser Vorsitzender Kollege Kloss, Kollege August Bohne, der Kassierer unseres Verbandes, und die Kollegen Christian Heimisch, Christian Stahl, G. Maurer und Christian Banzhaf. Diese Kollegen hatten schon im Tischlerbund eine eifrige Tätigkeit entfaltet — Kloss war beispielsweise schon im Jahre 1878 von den Stuttgarter Kollegen nach der Dresdener Generalversammlung des Bundes delegiert, Bohne war in der Stuttgarter Filiale des Bundes Schriftführer — alle haben aber in den 25 Jahren ihrer Organisationsfähigkeit das Beste für die Organisation getan.

Unsere gesamte deutsche Kollegenschaft bringt den sechs Gewerkschaftsveteranen, die vor 25 Jahren in Stuttgart unsere Organisation wieder aufrichten halfen, die 25 Jahre lang in der Organisation und für dieselbe wirkten, ihre herzlichsten Glückwünsche dar.

Staatsgewalt und Tarifverträge.

I.

b. Wohl noch kein Jahr der deutschen Gewerkschaftsgeschichte selbst das Jahr 1899 nicht, in dem der Gewerkschaftskongress zu Frankfurt a. M. Stellung zu den Tarifverträgen nahm, hat so lebhaft Debatten und eine so umfangreiche Literatur über die Tarifverträge hervorgerufen, wie das sich nun dem Abschluß nähernde Jahr 1905. Im Frühjahr hatte der Graf des bayerischen Ministerpräsidenten an die Fabrik- und Gewerbeinspektoren, in dem die Förderung der Tarifverträge verlangt wurde, die Debatten ausgelöst, dann kam es anlässlich der Forderungen der Metallarbeiter in Bayern nach Tarifverträgen nicht nur zu gewaltigen Ausperrungen, sondern auch zu lebhaften Polemiken zwischen den Unternehmern und Arbeiterorganisationen, die mehrere Schriften gezeitigt hatten, in denen von den Sekretären der Unternehmerverbände der Nachweis versucht wurde, daß die Tarife für die Industrie schädlich, für Exportindustrien speziell unannehmbar seien, und daß die Unternehmer des Großmetallgewerbes niemals auf Tarifverträge eingehen könnten. Mit der Forderung von Tarifen wurde die Ausperrung der Arbeiterschaft der bayerischen Großmetallindustrie, ein unerhörter Angriff auf das Koalitionsrecht der Arbeiter, beschönigt. Und doch war das Ergebnis die Feststellung von Arbeitsbedingungen, vor allem der Arbeitszeit für die gesamte bayerische Metallindustrie und damit der Anfang eines kollektiven Arbeitsvertragsverhältnisses für ein großes Gebiet unserer Industrie. Im Anschluß an diesen Kampf und an den großen Streik der Bergarbeiter in Rheinland-Westfalen wurde in der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“, die bis dahin vor jeder Verhandlung mit den Arbeiterorganisationen gewarnt hatte, lebhaft für den Abschluß von Tarifverträgen und damit für eine völlig veränderte Frontstellung gegen die Arbeiterorganisationen agitiert.

Zwei sich sonst in scharfer Weise bekämpfende Parteien, die Liberalen und die Zentrumspartei, erklärten sich in diesem Jahre für die Förderung der Tarifverträge, die vereinigten Liberalen Bayerns in ihrem Programm für die Landtagswahlen, die Zentrumspartei in einer Resolution auf dem Katholikentag zu Straßburg i. O., in der der Abschluß von kollektiven Arbeitsverträgen als erstrebenswert bezeichnet wurde und wörtlich weiter gesagt wurde: „Die stetig wachsende Zahl von Tarifverträgen beweist, daß dieselben im wohlverstandenen Interesse von Arbeitern und Arbeitgebern liegen.“ Weitere große Debatten sind zu erwarten anlässlich der angekündigten Einbringung eines Gesetzesentwurfes über die Anerkennung der Berufsvereine im Reichstag. Von verschiedenen Seiten wird gewünscht, daß man die Rechtsstellung der Berufsvereine in Verbindung bringe mit einer Sicherung der Tarifverträge in zivilrechtlicher Hinsicht, weil auf Grund eines bekannten Urteils des Reichsgerichtes der Kontraktbruch beim Tarifvertrag gesetzlich sanktioniert wurde, ja nach § 153 der Gewerbeordnung mit Gefängnis bis zu drei Monaten derjenige Unternehmer oder Arbeiter bestraft werden kann, der durch die daselbst bezeichneten Mittel die Erfüllung eines Tarifvertrags zu erzwingen sucht.

Gerade die einem Versprechen der Reichsregierung zufolge bevorstehende Erörterung dieser Fragen im Reichstag hat eine Abhandlung des Marburger Privatdozenten Dr. Koeppel in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik (September 1905*) gezeitigt, die den kollektiven Arbeitsvertrag als Gegenstand der Gesetzgebung behandelt.

Bevor wir auf diese interessante Arbeit eingehen, möchten wir kurz hinweisen auf die mannigfaltigen Standpunkte, die sich bei der Erörterung der Tarifverträge zeigen. Die bayerischen Metallindustriellen haben in einer Schrift eines Herrn Steller, des Sekretärs des bayerischen Holzindustriellenverbandes: „Die Bedeutung der Tarifverträge und die Lage der Industrie Bayerns rechts des Rheins“, die Behauptung aufgestellt, daß durch Tarifverträge die Endziele des Sozialismus, der Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung allmählich erreicht werde. Im Gegensatz dazu haben manche Sozialdemokraten eine Abschwächung des Klassenkampfcharakters unserer Bewegung in den den Verhandlungen des

Parteitags zu Jena vorangegangenen Debatten von den Tarifverträgen bestritten. Dieser Standpunkt erklärt sich wohl aus der Tatsache, daß bürgerliche Sozialpolitiker von der Schule Lujo Brentanos, dann Dr. Max Hirsch, das geistige Haupt der Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften, von den Tarifverträgen den sozialen Frieden erwarteten, in ihnen den Beweis sahen, daß sich Arbeit und Kapital auf die Dauer vertragen könnten. Der schon erwähnte Dr. Koeppel gibt sich auch der Hoffnung hin, daß „durch die Tarifverträge der schlagende Beweis erbracht werde, daß auf Grundlage der bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung eine friedliche Entwicklung zur sozialen Gerechtigkeit und zur dauernden Interessensharmonie zwischen Arbeitgeberchaft und Arbeiter möglich ist, daß sie die erste Bresche „bilden könnten“ in den sozialistischen Machtbau und in den Wahn, daß nur die Zauberrute der Sozialisierung aller Produktionsmittel mit einem Schlage alle Übel des menschlichen Daseins beseitigen könne.“ Auf einem viel niedrigeren Standpunkt steht Friß Schmeißer, ein im praktischen Dienste des Berliner Unternehmertums Jahre hindurch tätiger Verfasser eines Buches, das den Titel führt „Tarifgemeinschaften, ihre wirtschaftliche, sozialpolitische und juristische Bedeutung, mit besonderer Berücksichtigung des Arbeitgeberstandpunktes.“ Er ist ein Befürworter der Tarifgemeinschaften, ist aber frei von dem Wahne, daß sie auf die großen Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital einen großen, den Klassenkampfcharakter ändernden Einfluß ausüben vermöchten. Er steht auf einem Standpunkt in dieser Frage, der fast vollkommen zusammenfällt mit der Auffassung fast aller Gewerkschaftler und des größten Teiles derjenigen Sozialdemokraten, die sich mit der Frage der Tarifgemeinschaften näher befaßt haben. Er schreibt: „Die Parteien des Arbeitsvertrags besitzen nicht nur getrennte Berufs-, sondern auch Partei- oder, wie man zu sagen pflegt, Klasseninteressen. Die Tarifgemeinschaften können aber nur, die nicht immer natürliche Kluft zwischen den beiderseitigen Berufsinteressen überbrücken, während die Klasseninteressen bestehen bleiben und niemals sich vertragen, das heißt sich ausgleichen können. Die sozialen Gegensätze sind nun einmal da, und keine Tarifgemeinschaft wird sie aus der Welt schaffen können... Der Harmoniestandpunkt ist heutzutage nicht mehr zu realisieren und wird auch von den Beteiligten überwiegend verworfen. Der ganzen Arbeiterschaft ist der Klassenkampfcharakter so in Fleisch und Blut übergegangen, zudem werden die natürlichen Gegensätze wirtschaftlicher Art noch ständig derart durch politische Agitation geschürt, daß kein in der Praxis stehender Arbeitgeber der Lehre bürgerlicher Sozialologen von der endlichen Veröhnung der Klassengegensätze noch ernsthaft Glauben schenkt. Man hält vielleicht, und das noch nicht allgemein, eine Milderung persönlicher Feindschaften, einen Ausgleich in den Arbeitsbedingungen für möglich, eine dauernde Beseitigung aller widerstreitenden Klasseninteressen aber für ausgeschlossen.“

Wir wissen, daß die ganze Gewerkschaftsbewegung nur ein Teil der gesamten Arbeiterbewegung ist, daß sie sich wie die Arbeiterschutzgesetzgebung auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung bewegt, und daß sie wie diese den Zweck verfolgt, die Lage der Arbeiterklasse vor weiterer Niederdrückung zu bewahren und die körperliche und geistige, wirtschaftliche und soziale wie auch moralische Hebung der Arbeiterklasse zu befördern, im Interesse der Arbeiter der Gegenwart und auch mit dem Nebenzweck, die Arbeiterklasse zu stärken und zu stärken für die großen entscheidenden Kämpfe gegen die Verteidiger der heutigen Gesellschaftsordnung, um sie geeignet zu machen, das große Ziel der Umgestaltung unserer Produktionsordnung auch durchzuführen zu können. Aber die Pflicht gibt der Gewerkschaftsbewegung in keinem inneren Teil der Arbeiterbewegung in Zweifel und sollten solche Zweifel geherrscht haben, so sind sie ja gerade durch die Resolution Webers vom Jenaer Parteitag verscheucht worden. Wer aber die Gewerkschaftsbewegung als etwas Notwendiges anerkennt, der wird sich nicht der Überzeugung verschließen können, daß es nicht nur notwendig ist, die Kampfbedingungen für dieselben zu sichern, also das Koalitionsrecht zu garantieren und auszubauen, sondern auch die Ergründungen der Gewerkschaften zu dauern und gesichert zu machen. Daß dies durch die Tarifverträge in hohem Maße geschehen kann, ist ein nur von wenigen in Zweifel gezogener fester Satz, wobei wir natürlich nicht bestreiten wollen, daß diese Tarifverträge eine dauernde Sicherung der gewerkschaftlichen Ergründungen nur sind, wenn die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter nicht bloß den Abschluß, sondern auch die Einhaltung dieser Tarife zu erzwingen verstehen, wie uns das neuerdings die großen Vertragsbrüche der Bauunternehmer in den Sommermonaten dieses Jahres in Rheinland-Westfalen und in München gelehrt haben. So klar uns dies ist, so sind wir doch nicht blind für den offenkundigen Mißstand, daß für alle Vertragsrichter und Staatsgewalt vorhanden sind, um ihre Durchführung zu erzwingen, daß es aber ein offenkundiger Rechtsbruch zum Schaden der Arbeiterklasse bleibt, daß die von den Organisationen der Arbeiter mit den Unternehmern abgeschlossenen Tarifverträge des Rechtsschutzes entbehren. Professor Lotmar in Bern hat in dem grundlegenden juristischen Werke über den Arbeitsvertrag nach dem Privatrecht des Deutschen Reiches** bestritten, daß auf Grund von Tarifverträgen nicht geklagt werden könne. Aber das schon erwähnte Urteil des Reichsgerichtes stellt sich auf den Standpunkt, daß auch die Tarifverträge unter die Ausnahmegestimmungen des § 152 Absatz 2 der Gewerbeordnung fallen, der bekanntlich nachstehenden Wortlaut hat: „Jedem

Teilnehmer steht der Rücktritt von solchen Vereinigungen und Verabredungen frei, und es findet aus letzterem weder Klage noch Einrede statt.“

Es ist sehr begreiflich, daß an diese Bestimmung die wissenschaftliche Diskussion schon mehrfach angeknüpft hat, aber es wäre ein verfehlter Standpunkt der Arbeiter, wenn sie das klagbare Recht auf Einhaltung der Tarifverträge unter allen Umständen als einen Fortschritt betrachten würden, weil wir einer Regierung gegenüberstehen, die das Zuchthausgesetz vertreten hat, deren höchstes Oberhaupt den Schutz der Arbeitswilligen als eine der wichtigsten Aufgaben der Gesetzgebung bezeichnet hat, einer Regierung, der wir zutrauen müssen, daß sie bei der gesetzlichen Anerkennung der Berufsvereine, bei der Einführung eines klagbaren Rechtes für Tarifverträge den Arbeitern einen Strick drehen, das Koalitionsrecht noch mehr einengen und auf Umwegen zu gleichen Zielen gelangen will, die sie sich bei der Zuchthausvorlage gesetzt hatte. Wie große Vorsicht bei den bevorstehenden Gesetzesvorlagen notwendig sein wird, geht gerade aus der schon erwähnten Abhandlung des Privatdozenten Dr. Koeppel hervor, der ein begeisterter Befürworter der Tarifverträge ist, aber uns doch merkwürdige Vorschläge macht, deren Annahme den Gewerkschaften sehr große Gefahren bringen und ein zum Schaden der Arbeiter ungleiches Recht schaffen würde, und endlich den Regierungsgewalt, die doch erfahrungsgemäß ebenso unternehmerfreundlich wie arbeiterfeindlich sind, ein bedenkliches Oberhoheitsrecht über die Tarifabschlüsse eingeräumt würde.

Diese Gründe allein würden es schon rechtfertigen, auf die erwähnte Abhandlung näher einzugehen, weil es nicht ausgeschlossen ist, daß sie in den künftigen Präferenzdebatten und parlamentarischen Debatten über die Anerkennung der Berufsvereine eine Rolle spielen wird.

Deshalb sei in einem besonderen Artikel auf den Inhalt dieser Schrift des näheren eingegangen.

Gewerkschaftliche Erfolge im Jahre 1904.

(Schluß.)

Diese Zahlen geben aber bei weitem noch kein erschöpfendes Bild der gewerkschaftlichen Erfolge auf dem wirtschaftlichen Gebiet im Jahre 1904. Ebenso umfangreich wie die Streikbewegung war die friedliche Lohnbewegung, über die seitens der Generalkommission im Jahre 1904 zum erstenmal Erhebungen angestellt worden sind. Solche Lohnbewegungen führten im genannten Jahre 40 Zentralverbände in 1310 Orten und in 15 143 Betrieben durch, und beteiligt waren an denselben 184 206 Arbeiter.

Von der Gesamtzahl dieser Lohnbewegungen wurden solche zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen durchgeführt von 40 Organisationen in 1076 Orten, in 14 781 Betrieben mit 214 709 Beschäftigten. Beteiligt waren an diesen Bewegungen 169 974 Arbeiter und Arbeiterinnen. In 671 Orten bestand eine Unternehmerorganisation und gehörten dieser die betroffenen Unternehmer in 534 Orten an. Zum Abschluß eines Tarifvertrags kam es bei diesen Bewegungen in 559 Fällen. An Ausgaben entstanden insgesamt 16 241 M. Durch Vergleichsverhandlungen wurden die Bewegungen beigelegt in 1476 Fällen, und zwar wurden die Verhandlungen geführt in 813 Fällen zwischen den Parteien direkt, in 186 Fällen zwischen der Arbeiter- und der Unternehmerorganisation, in 20 Fällen vor dem Gewerbegericht, in 528 Fällen unter Teilnahme der Organisationsinstanzen und in 16 Fällen infolge Vermittlung dritter Personen oder Körperschaften. Die Verhandlungen erfolgten auf Antrag der Unternehmer in 94 und auf Antrag der Arbeiter in 1173 Fällen.

Der Erfolg der Bewegungen war für 48 534 Arbeiter und Arbeiterinnen eine Verkürzung der Arbeitszeit und für 22 252 eine Verringerung. Für 1188 dieser Beteiligten stellt die Angabe über die Summe der erreichten Arbeitszeitverkürzung und für 1872 die Summe der erzielten Lohnerhöhung. Es erreichten nachweisbar 47 346 Arbeiter und Arbeiterinnen eine Arbeitszeitverkürzung von insgesamt 192 420 Stunden pro Woche und 121 380 Arbeiter und Arbeiterinnen eine Lohnerhöhung von zusammen 240 118 M. pro Woche.

Es erhielten ferner bei den Gemeinbetriebarbeitern 18 786 Personen teilweise kleine Aufbesserungen, 1529 Invaliden- und Hinterbliebenenversorgung, 3657 Sommerurlaub von 2 bis 8 Tagen und 11 000 im Krankheitsfall die Differenz zwischen Krankengeld und Lohn auf die Dauer von 4 bis 6 Wochen bewilligt. Bei den Holzarbeitern wurde in 22 Fällen ein Minimallohn garantiert, in 38 Fällen ein Lohnzuschlag für Überstunden bewilligt, in 40 Fällen der Lohn bei Akkordarbeit garantiert, in 10 Fällen die Akkordarbeit und in 3 Fällen der Kost- und Logiszwang beim Arbeitgeber abgeschafft. Bei den Lithographen erhielten 120 Arbeiter Feiertagsbezahlung und 298 einen Zuschlag von 25 Prozent für Überstunden bewilligt. Bei den Steinsehern wurde durch tarifliche Festlegung der Arbeitsleistung für 900 bis 1000 Arbeiter eine indirekte Lohnerhöhung von 20 bis 25 Prozent = 12 bis 14 000 M. pro Woche erzielt, und bei den Tabakarbeitern erhielten 83 Personen besseres und 7 zubereitetes Material infolge der Bewegungen geliefert. Damit ist die Summe der neben der Arbeitszeitverkürzung und der Lohnerhöhungen herbeigeführten Verbesserungen keineswegs erschöpft, doch werden sich alle diese nicht gut in einer Statistik anführen lassen. Diese Beispiele sollen nur zeigen, daß die Bewegungen nicht nur Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhungen, sondern auch eine Reihe sonstiger Verbesserungen der Arbeitsbedingungen herbeiführten.

Den größten Anteil an den Lohnbewegungen hatte das Baugewerbe mit Bewegungen in 489 Orten und 62 030 Beteiligten, einer Arbeitszeitverkürzung von 58 264 Stunden pro Woche für 15 166 Beteiligte und einer Lohnerhöhung von 115 759 M. pro Woche für 59 103 Personen. Der Hauptanteil der Bewegungen mit 30 777 Beteiligten, 26 511 Stunden Arbeitszeitverkürzung für 6861 und 72 241 M. Lohnerhöhung pro Woche für 30 777 Personen entfällt in

* Ausgegeben am 6. Oktober 1905. Verlag von Gustav Fischer in Jena.

* Leipzig 1906, A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachfolger.

** Erster Band, Leipzig 1902, Duncker & Humblot.

dieser Industrie-Gruppe auf den Verband der Maurer. Dann folgte die Gruppe Holzindustrie und in ihr an erster Stelle der Holzarbeiterverband. Einen verhältnismäßig großen Anteil an den Bewegungen hatte der Verband der Brauer und der der Gemeindebetriebsarbeiter. Ersterer hat besonders Erfolge bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit zu verzeichnen. Es erzielten 6989 Brauer eine solche von zusammen 25 080 Stunden pro Woche und 13 523 eine Lohnerhöhung von zusammen 39 077 Mk. Ein großer Teil dieser Erfolge dürfte der tätigen Mithilfe der Arbeiterorganisationen in den verschiedenen Orten zu danken sein, deren Einfluß auf die Brauereibetriebe sich jedenfalls geltend gemacht hat.

Bewegungen zur Abwehr von Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen wurden im letzten Jahre von 20 Organisationen in 234 Orten in 362 Betrieben mit 85 673 Beschäftigten geführt. An diesen Bewegungen waren 14 232 Personen beteiligt. Unternehmerorganisationen bestanden an 95 Orten und gehörten in 82 Fällen die betroffenen Unternehmer dieser Organisationen an. Zum Abschluß eines Tarifvertrags kam es bei diesen Differenzen nur in 16 Fällen. Die Ausgaben für die Bewegungen betrugen 4151 Mk. Durch Vergleichsverhandlungen wurden die Differenzen in 211 Fällen beigelegt, und zwar fanden Verhandlungen statt: direkte zwischen den Parteien in 116, mit der Unternehmerorganisation in 7, vor dem Gewerbegericht in 4, durch Vermittlung der Organisationsinstanzen in 82 und durch Vermittlung anderer Personen und Körperschaften in 2 Fällen. Die Verhandlungen wurden eingeleitet auf Antrag der Unternehmer in 13 und auf Antrag der Arbeiter in 197 Fällen. Diese Zahlen sind nicht vollständig, weil für den Verband der Maurer nur angegeben ist, daß in 80 Orten Bewegungen stattfanden, wovon 74 wegen Lohnkürzung und 6 wegen Verlängerung der Arbeitszeit durchgeführt werden mußten, und daß die Bewegungen erfolgreich waren. Weitere Angaben fehlen.

Durch die Bewegungen wurde abgewehrt für 2588 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 9777 Stunden pro Woche und für 3379 Personen eine Lohnkürzung von zusammen 10 670 Mk. pro Woche. Diese in der Abwehr erzielten Erfolge sind mit denen durch die Angriffsbewegungen herbeigeführten zusammenzustellen, wenn der Gesamterfolg der Lohnbewegungen des Jahres 1904, soweit er die Dauer der Arbeitszeit und die Löhne betrifft, völlig gewürdigt werden soll.

Insgesamt erreichten eine Arbeitszeitverkürzung oder mehrtens eine Arbeitszeitverlängerung ab 49 929 Arbeiter und Arbeiterinnen von zusammen 202 197 Stunden pro Woche; Lohnerhöhungen erreichten oder Lohnkürzungen wehrten ab 124 759 Arbeiter und Arbeiterinnen von insgesamt 250 788 Mark. Für weitere 1188 an den Lohnbewegungen Beteiligten, die eine Verkürzung der Arbeitszeit, und für 1872, die eine Lohnerhöhung erzielten, fehlte die nähere Angabe des Erzielten.

Die Arbeitszeit wurde in den Einzelfällen von 1/2 bis zu 36 Stunden pro Woche verkürzt, während Arbeitszeitverlängerung den Arbeitern von 1 1/2 bis 12 Stunden angeboten wurde. Lohnerhöhungen wurden von 50 Pf. bis zu 12 Mk. pro Woche erzielt und angebotene Lohnkürzungen von 50 Pf. bis 13,50 Mk. abgewehrt.

In der Regel wurde die Arbeitszeit um täglich eine halbe Stunde oder um eine Stunde verkürzt. Die erstere Herabsetzung der Arbeitsdauer erreichten 20 709, die letztere 11 672 Arbeiter und Arbeiterinnen. Eine Arbeitszeitverkürzung von täglich zwei Stunden erreichten noch 1020 Personen. Die über zwei Stunden täglich erreichte Verkürzung der Arbeitszeit betrifft sicher Ausnahmefälle. Eine Verkürzung um 16 Stunden wöchentlich erlangten 23 Brauer, eine solche um 18 Stunden 204 Fabrikarbeiter und 140 Transportarbeiter, eine solche um 26 Stunden 150 Gemeindebetriebsarbeiter infolge Einführung des Schichtsystems und eine solche von 36 Stunden vier Brauer. Eine halbstündige Verlängerung des Arbeitstags wurde für 2079 Personen abgewehrt. Die Verlängerung der Arbeitszeit um 11 Stunden wurde in der Metallindustrie, die um 12 Stunden im Fleischergewerbe versucht.

Die Mehrzahl der Arbeiter, 103 479, erhielt eine Lohnerhöhung von 60 Pf. bis 2 Mk. pro Woche. Eine Lohnsteigerung von 2,10 bis 3 Mk. erzielten 25 337 Personen. Eine Lohnerhöhung um 6 Mk. pro Woche erhielten nur 777 Personen. Von 6,60 bis 7 Mk. Lohnzulage erhielten 87 Brauer und eine solche von 12 Mk. 4 Löhner. Die verbotenen Lohnkürzungen von über 6 Mk. pro Woche waren ausschließlich in der Metallindustrie zu verzeichnen.

Von den sonstigen Abwehrbewegungen betrafen noch 5 Fälle mit 511 Beteiligten die Abwehr des Versuchs, die Lohnarbeit zu beseitigen; 15 Fälle mit 3576 Beteiligten die Nichtannahme einer schlechten Fabrikordnung; 10 Fälle mit 513 Beteiligten Maßregelung und 44 Fälle mit 2469 Beteiligten die Abwehr von Anforderungen verschiedener Art.

Zum Schluß wollen wir noch feststellen, daß im Jahre 1904 also insgesamt 320 163 Arbeiter und Arbeiterinnen um eine Verbesserung der Lebenshaltung oder gegen eine Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen kämpften. Und bei weitem die größte Zahl dieser Arbeitsbrüder konnte mit Hilfe ihrer Gewerkschaften Erfolge erzielen.

Konferenz der Stellmacher Deutschlands.

Am 15. und 16. Oktober tagte in Halle a. Saale im „Weißen Hof“ eine Konferenz der im Deutschen Holzarbeiterverband organisierten Stellmacher. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Lage der Stellmacher Deutschlands; Referent Kollege Hiebel-Berlin. 2. Ist es möglich, für einzelne Zweige unseres Gewerbes einheitliche Tarife einzuführen? Referent Kollege Mademann-Bielefeld. 3. Organisation und Agitation; Referent Kollege Henke-Berlin. 4. Anträge.

Es waren insgesamt aus 40 Orten 46 Delegierte anwesend, die teilweise noch eine Reihe Nachbarteilnehmer vertraten. Als Gäste waren erschienen vom Hauptvorstand Kollege Leipart-Stuttgart, Kollege Kühner aus Wien, vom Gauvorstand Kollege Bauer-Magdeburg und von der Ortsverwaltung der Bahnhalle Kollege Schnabel.

Die Konferenz wurde am 15. Oktober, vormittags 11 1/2 Uhr, nach einem einleitenden Gefangensvortrag der „Giebichensteiner Liedertafel“ vom Kollegen Schnabel eröffnet. Nach Konstituierung des Bureaus nahm zunächst Kollege Kühner-Wien das Wort, um den Anwesenden die brüderlichen Grüße der Wagner Wiens entgegenzubringen. Als dann begrüßte Leipart-Stuttgart die Konferenz im Auftrag des Hauptvorstandes, wobei er hervorhob, daß letzterer den Branchenkonferenzen sympathisch gegenüberstehe und bestrebt sei, alles anzubahnen zur Verbesserung der Verhältnisse in den kleineren Branchen.

Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetreten und führte zum ersten Punkt: „Die Lage der Stellmacher Deutschlands“ der Referent Hiebel-Berlin ungefähr folgendes aus: Obwohl der Stellmacherberuf zu den ältesten und für die Erhaltung der Gesellschaft notwendigsten zähle, herrschen doch recht ungünstige Arbeiterverhältnisse. Die Frage, ob die Eigenart des Berufs oder die Laubheit der Stellmachergesellen hieran die Schuld trage, könne jedoch nicht einwandfrei beantwortet werden. Das Los des Stellmachers ist eng mit der Entwicklung des Gewerbes verbunden. Während bis zur Erfindung der Dampfmaschine ausschließlich Kleinbetriebe bestanden, änderte sich vor diesem Zeitpunkt plötzlich das Bild, es entstanden große Waggonfabriken, und durch die ständig steigende Entwicklung des Transport- und Verkehrswesens veränderte sich ebenfalls das Größenverhältnis in den zur Produktion aller sonstigen Fuhrwerke bestimmten Betrieben. Hierdurch wurden die Stellmacher enger miteinander verbunden, und man erkannte desto eher die gemeinsamen Interessen und die Misere, unter der alle im Beruf tätigen Arbeiter zu leiden hatten. Von dieser Entwicklungsstufe an ist auch eine ständige Konzentration der Betriebe zu konstatieren. So stieg zum Beispiel nach den Ergebnissen der Berufs- und Gewerbeaushebung die Zahl der in Stellmachereien und Wagenbauanstalten tätigen Personen von 41 266 im Jahre 1892 auf 54 615 im Jahre 1895, während die Zahl der selbständigen Existenzen von 44 728 auf 40 430 im gleichen Zeitraum zurückging. Seitdem ist die Betriebskonzentration ohne Zweifel noch in erhöhtem Maße eingetreten. Trotzdem bestehen noch eine Anzahl Kleinbetriebe, was aus der Tatsache hervorgeht, daß nach den statistischen Erhebungen des Holzarbeiterverbandes vom Jahre 1902 noch 24 Prozent der von der Statistik betroffenen Werkstätten mit 16 Prozent der Gesamtzahl der Stellmacher das Kost- und Logiswesen besaßen, welche Zahl ohne Zweifel in Wirklichkeit doppelt so hoch ist, wenn alle kleineren und mittleren Orte mit bei der Erhebung beteiligt gewesen wären. Das Kost- und Logiswesen wirkt aber äußerst depressierend auf das geistige und leibliche Wohl des Arbeiters, aus welchem Grunde es äußerst schwer hält, dieselben über den elenden Zustand ihrer Lage aufzuklären und für die Organisation zu gewinnen, selbst dann, wenn die Kollegen in größeren Betrieben nicht mehr direkt unter dem Kost- und Logiswesen zu leiden haben. Es muß daher diesem Übelstand ernstlich Abbruch getan werden, und ist es außerordentlich zu bedauern, daß der Hauptvorstand des Holzarbeiterverbandes es abgelehnt hat, die in Berlin bestehende „Kommission für Beseitigung des Kost- und Logiszwanges“ zu unterstützen. — Nachdem Redner die fortschreitende Entwicklung der organisierten Stellmacher darlegte, geht er des näheren auf die einzelnen Betriebsarten des Stellmachergewerbes ein und hebt unter anderem hervor, daß eine Reihe von Waggonfabriken jährlich 12 bis 18 Prozent Dividende ausschütten, während die dortselbst tätigen Kollegen nur einen Durchschnittsverdienst von 19 bis 21 Mk. erhalten. Wenn wir in die Zukunft unsere Blicke lenken, so stehen wir augenblicklich an der Vorstufe großer Unmoralen in unserem Gewerbe. Der Automobilmus, der sich in einem immer steigenden Aufschwung befindet, wird ohne Zweifel eine ungeahnte Einwirkung im Verkehrswesen ausüben. Und wenn die hierdurch bedingte, immer weiter um sich greifende Konzentration der Betriebe viele Kleinmeister aus dem Häuschen bringt, die sich, wie der letzte Verbandstag der „Stellmacherinnungen“ zeigte, in allerletztinsten über die „unberühmten“ Forderungen der Gewerkschaften setzen, so kann die nur für uns als weiteren Ansporn zur Kräftigung der Organisation dienen. Es gilt die kommende, für die Stellmacher hochbedeutende Zeit mit allen Mitteln für die Verbesserung unserer Lebenslage auszunützen, — „denn, wer dem Besten seiner Zeit gedient, der hat genug getan für alle Zeiten.“

In der hierauf folgenden Diskussion, die sich in Verbindung mit der Berichterstattung der Delegierten fünf Stunden hinzog, wurden die verschiedensten, zum Teil ungeheuerlichsten Wälder über die Lebenslage der Stellmacher enthüllt. Doch muß zur näheren Kenntnis derselben auf das demnächst als Agitationsbroschüre erscheinende Protokoll verwiesen werden. Hervorgehoben werden mag jedoch für heute, daß in Jauer, dem Hauptort des Kurzwagenbaus für den Export, in 27 Betrieben 91 Gesellen und 49 Lehrlinge beschäftigt sind. Die Arbeitszeit beträgt hier elf Stunden täglich und erzielen verheiratete Kollegen (65) einen Durchschnittsverdienst von 24,7 Pf. pro Stunde, während die ledigen (26) einen solchen von 20,8 Pf. erhalten. Aus den anderen Gegenden Schlesiens, selbst aus Breslau wurden die miserabelsten Verhältnisse mitgeteilt. Viele Orte aus allen Teilen berichteten über das Vorherrschen der wöchentlichen Arbeitszeit von 66, 70, 72, ja sogar 84 Stunden und Wochenverdienst von 16 Mk. bis herunter auf 12 Mk. ohne Kost und Logis. Mit diesem werden nicht selten Löhne von 8 bis 3,50 Mk. gezahlt. Nachdem Hiebel-Berlin noch in seinem Schlußwort unter anderem auf die Nichtbeteiligung des Hauptvorstandes an der Kommission für Beseitigung des Kost- und Logiszwanges hinwies, gab Kollege Leipart eine längere Erklärung ab, wonach der Hauptvorstand sich hierauf nicht einlassen könne. Die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges sei nur eine der vielen Aufgaben der Gewerkschaften, man könne doch nicht neben der Generalkommission für jede einzelne Aufgabe noch eine besondere Kommission einsetzen. Der Verband selbst habe in den letzten Jahren auf dem Gebiet doch schon sehr vieles gebessert. Hierauf wurde die Sitzung um 8 Uhr abends geschlossen.

Die weitere Tagung nahm am nächsten Morgen um 8 Uhr ihren Anfang. Alsdann referierte Kollege Mademann-Bielefeld über den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Ist es möglich, für einzelne Zweige unseres Gewerbes einheitliche Tarife einzuführen?“

Redner gab zunächst einen Überblick über die Entwicklung des Tarifgedankens. Man könne die gewerkschaftlichen Aktionen in drei Perioden einteilen: in die der wilden Streiks, der planmäßigen Streiks und endlich der Bestrebungen, Arbeitsverhältnisse durch Tarife zu regeln und festzulegen. So bestanden vor Jahresfrist im Deutschen Reich bereits 687 Tarife. Davon entfallen 14 auf das Stellmachergewerbe. Bezüglich der weiteren Einführung von Tarifen in unserem Beruf sei stets zwischen den einzelnen Betriebsgruppen zu entscheiden, da höchstens für gleichartige Gleichartiges zu schaffen sei. Redner steht jedoch auf dem Standpunkt, daß zurzeit einheitliche Tarifordnungen in keiner Betriebsgruppe durchführbar sind, und zwar infolge der Verschiedenheit der Verhältnisse an den einzelnen Orten, der Technik und in den einzelnen Wagengattungen, vorzugsweise in der Luxusbranche. Vorläufig müssen wir auf die Einführung von „Lohnartifen“ bedacht sein, wodurch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse geregelt werden. Wenn wir erst einmal auf diesem Gebiet die verschiedenen Verhältnisse in den einzelnen Orten auf eine gleiche Basis gebracht haben, wird es uns in Zukunft möglich sein, in der einmal betretenen Bahn weiterzuschreiten. Wir haben vorab noch eine Reihe anderer Fragen der gewerkschaftlichen Aktionen zu erledigen und uns stets zu vergegenwärtigen, daß zu jeder Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse eine starke Organisation notwendig ist.

An der hierauf folgenden Debatte beteiligten sich 13 Kollegen, die teilweise für, teilweise gegen die Möglichkeit einheitlicher Tarife votierten. So hält es Kollege Salzbrunn-Übungen doch für möglich, für die Waggonfabriken einheitliche Tarife zu schaffen, und zwar auf Grundlage des dortigen bis ins kleinste detaillierten Tarifvertrags. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Nachdem auf Antrag Storch-Dresden die Debatte geschlossen wurde, erhielt Kollege Henke-Berlin zum dritten Punkte der Tagesordnung: „Organisation und Agitation“ das Wort: Es sei sehr schwer, etwas Festes in bezug der Agitation und Organisation festzulegen. Der Hauptvorstand und die Gauvorstände hätten bereits die verschiedensten Mittel und Wege in dieser Hinsicht versucht, und wenn bisher wenig Erfolge für uns zeitigten, so habe es vor allem an unseren Kollegen gelegen. Die Zahl der organisierten stieg seit dem Übertritt zum Deutschen Holzarbeiterverband im Jahre 1898 von 450 auf 3111 Kollegen im letzten Jahre. Diese Zahl dürfte im laufenden Jahre sich wesentlich vergrößert haben. Die Schwierigkeiten, die sich uns in der Agitation und Organisation entgegenstellen, erfährt man am besten, wenn man sich kurz den Werdegang eines Stellmachergesellen vor Augen führe. Der weitaus größte Teil derselben bringe seine Lehrzeit auf dem Lande und in den kleinen Städten zu und dazu in den kleinsten der Kleinbetriebe. Hier seien alle Schäden des Kleinhandwerks noch in vollster Blüte, wie Kost- und Logiswesen, lange Arbeitszeit und — nicht in letzter Linie — mangelhafte Ausbildung. Dazu kommt noch der in den Köpfen fast aller dieser Elemente stekende Wahn, später einmal selbständig zu werden. Und dieser Wahn helfe den Kollegen, wenn sie aus naturnotwendigen Ursachen ihre „Lehrwerkstätte“ verlassen müssen, um draußen in der Welt erst einmal etwas zu lernen, über jede Unbill des Lebens hinweg. Sie werden geduldet, lernen jede Misere willig ertragen. Wenn diese Kollegen endlich in die größeren Städte verschlagen werden und mit der Organisation in Berührung kommen, sind sie äußerst schwer für dieselbe zu gewinnen. Es darf aber in dieser Hinsicht niemals ein Ersahnen unsererseits eintreten, sondern wir müssen alle Hilfsmittel der gewerkschaftlichen Agitations- und Organisations-taktik anwenden, um unser Ziel zu erreichen. In dieses Gebiet fallen vor allem Gründung von Sektionen, regelmäßige Sektionsversammlungen mit aufklärenden Vorträgen, Einführung des Werksattentruuensmännersystems, Vertrauensmännerversammlungen und Werksattentungen. Redner erläutert des längeren die diesbezüglichen Anwendungen in Berlin und sucht an Hand dieses den Beweis zu erbringen, daß wenn alle Orte in der gleichen Weise sich betätigen, würde es endlich möglich sein, die Organisation auf die Höhe zu bringen, die zur Erreichung unserer Ziele dringend notwendig ist.

Nach Eintritt in die Mittagspause wird um 2 Uhr mit der weiteren Beratung fortgeschritten. Es folgt gleich eine lebhafte Debatte ein, an der sich 13 Kollegen in höchst sachlicher Weise beteiligen. Doch mußte die Debatte, trotzdem noch elf Redner auf der Liste verzeichnet waren, um 4 1/2 Uhr wegen der beschränkten Zeit geschlossen werden.

Kurz vor Schluß nahm noch Kollege Leipart-Stuttgart das Wort. Er erklärt, auf das Unangenehmste enttäuscht zu sein, so viel Rednertalent und Durchbildung bei den Kollegen gefunden zu haben, daß er sich für die Zukunft die besten Erfolge in der Agitation verspreche. Wenn in den Debatten gegenüber den Lokalverwaltungen und Gauvorständen der Vorwurf erhoben wurde, daß diese nicht genug in der Stellmachergewerkschaft leisteten, so möchte er gegenüber den Delegierten den Vorwurf erheben, warum sie sich nicht selber an der Mitarbeit beteiligten. Indem Leipart insbesondere den drei Referenten für ihre Bemühungen dankt, spricht er die Hoffnung aus, daß sich die Kollegen des Größtes unserer Bestrebungen stets bewußt sein mögen und einmütig und kraftvoll weiter arbeiten, dann werde auch einmal für alle Stellmacher eine Zeit herankommen, wo es ihnen möglich, ihre Lage so zu verbessern, wie es ihnen gebührt.

Nunmehr wurde in den vierten Punkt der Tagesordnung eingetreten: Anträge. Es sind insgesamt 54 Anträge gestellt worden, die bereits von einer am ersten Sitzungstag eingesetzten Kommission durchberaten waren. Es wurde namens der Kommission von Kollege Lanz-Hamburg empfohlen, nur die elf vorliegenden vervielfältigten Anträge zu beraten. Es wurde demgemäß beschlossen. Doch gelangte mir der eine Antrag zur Annahme, und zwar einstimmig, der die Bildung einer Zentralkommission bezweckte. Ein anderer Antrag bezüglich einer Statistik wurde der Kommission überwiesen. Als Sitz der Kommission wurde Berlin gewählt. Drei Stimmen entfielen auf München.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Kollege Kühner-Wien nahm nochmals das Wort, um seinen Dank für die Belehrung, die er empfangen, und seine Freude über die eifrige Betätigung der deutschen Kollegen auszusprechen. Hierauf gab Kollege Henke-Berlin ein Resümee der Ber-

handlungen und ersuchte die Delegierten, in ihrer Heimat das Gehörte mit allen Mitteln zu verwerten im Interesse der gesamten Kollegenschaft, und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Holzarbeiterverband um 6 1/2 Uhr die Konferenz. A. H.

Soziales.

Ein Uriaadbrief schlimmster Sorte

ist nachfolgendes Schreiben:

Gesamtverband deutscher Metallindustrieller. Rundschreiben Nr. 87 pro 1905. Berlin, den 3. August 1905. Der Schlosser H. geboren am 26. März 1886 zu Schlobitten, R. Pr. Holland, hat seine Arbeit ohne Grund und ohne Kündigung bei der Firma „Niedersächsische Maschinenfabrik vorm. Stud. Bernke u. Co.“ zu Heiligenbeil niedergelegt. Auf Antrag unseres Bezirksverbandes für Ost- und Westpreußen in Elbing ist P. . . . bis auf weiteres gemäß § 25 der Satzungen im Bereich des Gesamtverbandes von der Einstellung auszuschließen.

Gesamtverband deutscher Metallindustrieller. Schwarze Listen und kein Ende! Wiederum flog aus eine zu.

Gesamtverband deutscher Metallindustrieller. Berlin, den 28. September 1905. Rundschreiben Nr. 114 pro 1905. J.-Nr. 4478. Die nachstehend aufgeführten Arbeiter (Stellmacher) der Firma M. J. Plenkowsky & Co. in Gartha (Sachsen) sind in den Ausstanz getreten. (Es folgen 19 Namen.) Auf Antrag des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände sind die Genannten gemäß § 25 unserer Satzungen bis auf weiteres von der Einstellung auszuschließen.

Gesamtverband deutscher Metallindustrieller. Berlin, den 28. September 1905. Rundschreiben Nr. 115 pro 1905. J.-Nr. 4479. Bei der Firma Weyersberg, Kirchbaum & Co., Mitglied des Verbandes von Arbeitgebervereinen im Kreise Solingen, haben die in beiliegender Liste verzeichneten Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Auf Antrag des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände sind die Genannten gemäß § 25 unserer Satzungen bis auf weiteres von der Einstellung auszuschließen.

Gesamtverband deutscher Metallindustrieller. 1. Umlage. Von der Regierung darf die Arbeiterschaft keine Hilfe gegen solchen gemeingefährlichen Unfug erwarten. Im Gegenteil! Nach Maximilian Harden's „Zukunft“ soll Wilhelm II. mit dem Reichskanzler ein sozialpolitisches Gespräch geführt und dabei geäußert haben, „nun sei die Kompotischüssel voll und vorläufig genug für die Arbeiter gegeben“. Wie die Tagespresse berichtet, hat der Reichs-Bernhard sich beeilt, diese Äußerung mit dem süßesten Lächeln zu dementieren. Mag sein, daß das Wort nicht gesprochen worden ist. Tatsache ist aber, daß in praxi so gehandelt wird, als wäre es gesprochen worden. Das sieht man schon daran, wie allorten dem Unternehmertum der Ramm schwillt. Für die Metallarbeiter kann es deswegen nur heißen: hinein in die Organisation!

Erkrankung und Beruf. Während der Zusammenhang zwischen Sterblichkeit und Beruf statistisch längst festgestellt ist, wozu namentlich die Lebensversicherungs-gesellschaften wertvolles Material geliefert haben, sind die Beziehungen zwischen Krankheit und Beruf erst seit dem Inleben-treten des Krankenversicherungsgesetzes statistisch näher erforscht worden. Nachdem das reiche Material der Frankfurter Krankenkassen zuerst von Bleicher in runde gelagerte Arbeit verarbeitet worden ist, ist neuerdings die Dresdener Dekran-fantenliste diesem Beispiel gefolgt. Die Aufnahme, die sich über vier Jahre erstreckt, hat sehr wertvolle Resultate gezeitigt, und mit Recht bemerkt das „Reformblatt für Arbeiterversicherung“ (Frankfurt a. M., Dr. Schnapper), daß diese nicht nur für die Krankheitsverhütung von Bedeutung sind, sondern auch dazu dienen, die Technik der Arbeiter-versicherung zu vervollkommen. Relativ am wenigsten kommen nach den Dresdener Ermittlungen Erkrankungen vor bei der Bekleidungsindustrie, bei Schneidern und Schuh-machern, am meisten dagegen in der Nahrungsmittelindustrie, bei den Bäckern, Konditoren, Müllern und Fleischern, im Baugewerbe, bei den Steinmetzen und Steinschleifern, in der Maschinenfabrikation. Am meisten Erkrankte weist die In-dustrie der Reinigung auf. Überall fanden sich bei den un-gelehrten Arbeitern die höchsten Erkrankungs-ziffern. Natur-lich treten die einzelnen Erkrankungen bei den verschiedenen Berufsarten in wechselnder Häufigkeit auf. Müller leiden infolge der Staubeinatmung mit am häufigsten an Er-krankungen der Atmungsorgane, Gerber naturgemäß sehr häufig an Rheumatismus, Verletzungen kommen bei Kutschern und Wiegern am häufigsten vor, die Bleivergiftung macht bei den Lackierern, Anstreicherern und Dekorationsmalern 20 bis 80 Prozent sämtlicher Erkrankungen aus.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den folgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. November d. J. den an-gegebenen wöchentlichen Lokalbeitrag neben dem ordent-lichen Verbandsbeitrag zu erheben: Bielefeld 15 Pf., Schilbesche 15 Pf., Lehrte 10 Pf., Gastrop 5 Pf.

Bezüglich der auf 27. Dezember d. J. nach Nürnberg ein-berufenen Konferenz der Bürsten- und Pinselmacher, desgleichen der auf 30. Dezember nach Zeitz einberufenen Konferenz der Klavierarbeiter ersuchen wir, etwaige Anträge auf Gewährung eines Zuschusses zu den Delegations-kosten umgehend, spätestens bis 13. November an uns einzu-reichen.

Dieserjenigen Zahlstellen (insbesondere mit größerer Mit-gliederzahl), welche am 1. Januar 1906 einer neuen Mit-gliederliste bedürfen, ersuchen wir, dieselbe bis zum 1. Dezember d. J. bei uns zu bestellen.

Der Verband des Almanach für das Jahr 1906 hat in dieser Woche begonnen. Bis alle bestellten Sendungen expediert sind, vergehen jedoch mehrere Wochen, was wir zu beachten bitten. Der Preis des Almanach beträgt wie seither für die Verbandsmitglieder 50 Pf. pro Exemplar. Die Mitglieder in den Zahlstellen müssen ihre Bestellungen baldigst bei den Lokalverwaltungen aufgeben. Einzelmitglieder beziehen den Almanach gegen Voreinsendung von 60 Pf. (inklusive Porto) von der Hauptkassa in Stuttgart. Für Nichtmitglieder beträgt der Preis (nur durch den Buchhandel) 1 Mk. pro Exemplar.

Dieserjenigen Zahlstellenverwaltungen, welche mit ihren Bestellungen noch im Rückstand sind, wollen dieselben nun-mehr umgehend nachholen, damit der Versand ohne Unter-brechung erfolgen kann.

- Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt: 26568 Joh. Bröse, Stuhlauer, geb. 26. 9. 78 zu Waldheim. 41418 G. Lehmann, Korbmacher, geb. 2. 5. 60 zu Birkenhorst. 76892 Julius Zahn, Tischler, geb. 28. 12. 52 zu Niedenburg. 159306 Thomas Brodersen, Tischler, geb. 18. 9. 68 zu Hufum. 189019 Josef Hoffmann, Tischler, geb. 17. 3. 71 zu Kant. 204300 G. Brückner, Hilfsarbeiter, geb. 25. 9. 87 zu Premden. 265190 Karl Friel, Tischler, geb. 27. 4. 57 zu Friedland. 260516 Jakob Ehrhardt, Tischler, geb. 21. 6. 86 zu Gimbsheim. Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Göppingen. Die hiesige Zahlstelle des Deutschen Holz-arbeiterverbandes veranstaltete am 20. Oktober eine öffent-liche Versammlung, in welcher Kollege Deinhardt über „Christliche und moderne Gewerkschaften und ihre Erfolge“ referierte. Im ersten Abschnitt seines Vortrags erläuterte Redner den Anwesenden die Notwendigkeit der Organisation und wies nach, daß es sogar Pflicht eines jeden Arbeiters sei, sich einer solchen anzuschließen. Übergehend auf die schon bestehenden Organisationen, charakterisierte Redner dann die mit so großem Pomp eingeführte und jetzt fast bedeutungslos gewordene Organisation der Hirsch-Dunders-chen Gewerksvereine, dabei betonend, daß eine auf Harmonie zwischen Kapital und Arbeit fußende Organisation ein Un-sinn wäre. Dann ging Redner zu den größten Organi-sationen und ihren Leistungen über, von denen der Deutsche Holzarbeiterverband an erster Stelle steht, was durch An-führung der Mitglieder- und Kassenziffern belegt wurde, dahingegen die Zahlen der christlichen Verbände ver-schwindend kleine sind. Der interessanteste Teil des Referats war die Kennzeichnung der christlichen Organisationen und ihr Verhalten bei Lohnkämpfen, wo sich so recht die Charak-terlosigkeit dieser sogenannten Christen offenbarte. Und wenn noch jemand einen Zweifel an der Erbarmlichkeit dieser Much-gewerkschaftler hatte, so wurde er bei Schilderung ihres Verhaltens beim Kölner Schreinerstreik geradezu von Stel ergreift, und jedem Anwesenden wurde es klar, daß diese Organisation am besten eine Schule für Streikbrecher ge-nannt werden dürfte. In der sich anschließenden Diskussion, an welcher sich auch ein Anhänger der Christlichen beteiligte, der sich trotz der angeführten Zahlen des Referenten zu der Äußerung verstellte, der Deutsche Holzarbeiterverband leiste nichts, wurde von diesem mit treffenden Worten heim-geschickt, und es wäre nur wünschenswert, daß sich die Göppinger Holzarbeiter bei derartigen Versammlungen zahl-reicher einstellen würden, denn es besser gibt es hier noch als genug. Den organisierten Bekleidungsarbeitern wird auch diese Versammlung wieder ein Impuls sein, unabhängig an dem Ausbau ihrer Organisation zu arbeiten, damit auch am hiesigen Orte der jetzigen Zeit angepaßte Verhältnisse Platz greifen.

Homburg (Bez. Cassel). Am 1. Oktober wurde hier eine Zahlstelle gegründet, was jeden Kollegen, der früher schon hier arbeitete, wundern wird. Obwohl bei den Meistern kein Hindernis existiert, so waren es doch verschiedene Leute (Altgefellen genannt), welche, sobald zugereiste Kollegen an-fingen, sich zum Einstand mit Schnaps und Bier traktieren ließen. Auch sonst jede Gefälligkeit mußte mit einem halben Schoppen bezahlt werden. Der Dank dafür war, daß sie als rote Brüder in der ganzen Stadt verschrien wurden, und das Ende war, daß mancher Kollege die Landstraße wieder aufsuchte. Auch waren die Verbandskollegen lauter dumme Jungen, wie ein sogenannter Altgefelle sie nannte. Natürlich hatte dieser Altgefelle eine Arbeit zur Ausstellung gemacht, die die dummen Jungen gerade so ausgepant hätten. Von den Meistern scheint sich Herr Ditzkau be-sonders für den Verband zu interessieren. Als er neulich in einer Wirtschaft ein Plakat hängen sah, meinte er, das dürfte nicht hängen bleiben, das paßte nicht hierher. In der letzten Versammlung wurde der Antrag gestellt, den Auchkollegen Ziehe aus Cassel auszuschließen, weil er Demontant ist und gegen den Vertrauensmann Dörfler Anzeigte erstatten wollte, weil ihm dieser über sein Treiben Vorhalt machte. Am Sonntag den 5. November, nachmittags 4 Uhr, hält Gauvorsteher Boltmann hier eine Versammlung im Gasthaus zur Sonne ab. Kollegen, erfüllt eure Pflicht und sorgt für zahlreichen Besuch.

Leitnig. Es wird den auswärtigen Kollegen von Interesse sein, etwas über die Lage der Stuhlpolierer der Firma Genzsch & Sohn zu erfahren. Viele Kollegen denken, es wäre das reinste Eldorado, indem jede Woche zwei bis drei Kollegen um Arbeit anfragen und uns die Arbeit gründlich sauer machen. Direkte Lohnabzüge werden nicht gemacht, man kann aber leicht zu der Auffassung kommen, daß es auf indirektem Wege geschieht, indem bessere Stühle nur dreiviertel poliert werden, aber nicht schlecht sein sollen, und dafür gibt es 10 Pf. pro Stück weniger als für ganz poliert. Der größte Teil der Stühle geht roh nach auswärts, dann

bleibt uns noch der gewöhnliche Kram übrig. So gibt es zum Beispiel für einen Hochstuhl mit Patentfuß und Doppel-leisten 32 Pf. pro Stück für halb poliert, das ist eine Stufe niedriger als dreiviertel poliert, aber auch schön sauber! Ver-läßt ein Kollege wegen Arbeitsmangel die Fabrik, so ist in den nächsten Tagen wieder ein anderer da, und dieser muß wie die anderen den Tag zwei- bis dreimal nach Arbeit laufen, ehe er welche bekommt. Wir ersuchen die Kollegen, erst an die Verwaltung zu schreiben, bevor sie sich an die Firma wenden.

München. Nachdem hier schon längere Zeit alles still und tot in bezug auf unseren Verband war, konnte vor kurzem nach einer gut besuchten öffentlichen Korbmacher-versammlung an die Gründung einer Sektion der Korb-macher herangegangen werden. Daß dies gelungen ist, ist neben der regen Agitation einzelner Kollegen hauptsächlich den traurigen Verhältnissen, unter denen die hiesigen Korb-macher stehen, zu danken, denn die Lage der hier Beschäftigten ist nicht die beste. Kommt es doch hier in einem größeren Geschäft nicht selten vor, daß Korbmacher, nachdem sie bereits 10 Stunden in der Werkstätte schweißten, noch Arbeit mit nach Hause nehmen, um dort weiter zu arbeiten. Daß dies in einer Stadt wie München vorkommen kann, kennzeichnet am besten die hiesigen Verhältnisse. Nun, Kollegen, gibt es unablässig zu arbeiten, damit wir die noch fernstehenden Kollegen in den Verband bringen, denn nur auf diese Weise ist es möglich, unsere Lage zu verbessern. Denjenigen Kol-legen, welche eventuell Lust haben, nach München zu kommen, geben wir den Rat, sich vorher bei Unterzeichnetem über die hiesigen Verhältnisse zu informieren, denn viele kommen mit den größten Hoffnungen hierher, kehren aber meistens ent-täuscht München wieder den Rücken. Erschwerend fällt hier-bei in die Waagschale, daß auf 200 bis 300 Kilometer im Umkreis von München man überhaupt keine lohnende Be-schäftigung finden kann, dies gilt hauptsächlich für Gestell-arbeiter. Nachdem in verschiedenen Städten Deutschlands 50 Pf. Stundenlohn bezahlt werden, verdient man hier 40 Pf. pro Stunde, und auch das nur in einer Werkstätte. Aber auch da kommen die Kollegen im Afford nicht so hoch, und Stundenlöhne sind höchst selten. In den anderen Werk-stätten werden aber nur 35, 30 Pf. und darunter bezahlt, dabei ist München die teuerste Stadt Deutschlands. Bemerk-t sei noch, daß unsere Sektionsversammlungen jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags 9 Uhr, stattfinden im Restaurant „Kaiserblume“, Baaderstr. 11. Paul Grabisch, Korbmacher, Blütenburgstr. 84, part.

Oderan. In der Mitgliederversammlung vom 28. Ok-tober wurde unter anderem beschlossen, beim Hauptvorstand den Ausschluß des Drechslers Richard Becker aus Hainichen wegen Streikbruch zu beantragen. Dem Bevollmächtigten Kollegen Troll wurden für die Verwaltung und Kolportage, die hier sehr zeitraubend ist, 10 Prozent der Beiträge be-willigt. Die Versammlung war sehr interessant, aber nur schwach besucht. Wir fordern daher die Kollegen Oberans auf, doch immer in jeder Versammlung zu erscheinen. Es ist doch eure Pflicht. Des weiteren wird hier immer Klage geführt über die Konkurrenz der Korbmacher in Zeitz. Dazu sind wir der Meinung, wenn die Korbmacherkollegen in Zeitz sich mit aller Energie organisieren würden, es doch vielleicht möglich wäre, den Fabrikanten der Kinderwagen-branche die Schleuderkonkurrenz etwas zu erschweren. Wir richten daher an die Korbmacher den Ruf: Organisiert euch und kämpft gegen die Unterdrückung der Kollegen an anderen Orten!

Baderborn. Hier sollte am 22. Oktober eine Volks-versammlung stattfinden. Dieselbe war einberufen vom Kartell der freien Gewerkschaften, und es sollte in derselben die Alkoholfrage und die moderne Arbeiterbewegung, des-gleichen der Kölner Schreinerstreik behandelt werden. Der große Saal des Bürgergartens war überfüllt. Die Christ-lichen hatten zuerst vor dem Besuch dieser Versammlung gewarnt, später aber die Parole ausgegeben: „Alles hin-gehen!“ Unter den Erscheinenden befand sich auch eine große Anzahl Schüler des Gymnasiums. Daß die Christ-lichen mit der Wichtigkeit gekommen waren, die Versammlung zu besuchen, ging aus ihrer Haltung bei Eröffnung derselben hervor, denn was die Christlichen in ihren Versammlungen niemals tun, wurde in dieser von den Christlichen mit großem Adonai verlangt, nämlich Wahl eines Bureaus. Ein christlicher Führer benahm sich hierbei sogar so, daß ihm der Einberufer das Lokal verwies. Die Wahl des Bureaus wurde vorgenommen und die vier in Vorschlag Gebrachten gewählt. Einer von den mitgewählten Christlichen verlangte aber jetzt den Vorsitz, da er aber nicht hierfür gewählt war, wurde ihm dies verweigert, und als sich der von den Christ-lichen gemachte Adonai nicht legte, löste der überwachende Beamte die Versammlung auf. Mit dieser Gelbheit hatten aber die Christlichen noch nicht genug, denn die ganze Kolonne zog von hier vor das Lokal, in welchem die freien Gewerkschaften ihre Zusammenkünfte abhalten. Dort begann der Tumult von neuem, so daß der Wirt desselben die Türe schließen mußte. Erst durch das Einschreiten der Polizei gelang es, die Tumultuanten zu zerstreuen. Eine Infanterie-patrouille wurde nach zur Hilfeleistung herbeigeholt. Die Christlichen hatten das, was sie wollten, erreicht: die Ver-sammlung war aufgelöst und die Bischofsstadt gerettet. Aber auch in diesem Reuter schreitet die Aufklärung vorwärts, die Stärkung unserer Organisation beweist es, trotz christlichem Adonai und christlicher Verleumdung.

Wettin. (Korbmacher.) Unter obiger Stichmarke er-scheinen in Nr. 41 unserer Zeitung eine Notiz, welche sich mit den Arbeitsverhältnissen der dortigen Kollegen respektive Ar-beitgeber beschäftigte. Gleichzeitig wurde vor Zugung nach dort wegen Maßregelung bei den Firmen W. Kessler und G. Brose gewarnt. Hierdurch fühlten sich die Kollegen bei Kessler getränkt, da sie bereits seit Monaten dort arbeiten. Dies gab der Gauverwaltung Veranlassung, dort die Verhältnisse untersuchen zu lassen, und siehe da, es wurde festgestellt, daß sich die einzelnen Kollegen in Wettin nicht einmal auf ihre Verbandszugehörigkeit kannten. Festgestellt wurde ferner, daß die Maßregelung tatsächlich festgestellt wurde und die jetzigen Kollegen die Arbeit dort angenommen haben, ohne von der Sache informiert zu sein. Folgende Resolution wünschten deshalb die versammelten Kollegen zu veröffent-lichen: „In einer am 12. Oktober 1905 abgehaltenen Sitzung der organisierten Korbmacher von Wettin, in welcher über den Artikel in Nr. 41 der „Holzarbeiter-Zeitung“ Beschwerde

seitens vier dort zugereisten Kollegen geführt wurde, gelangte man einstimmig zu der Ansicht, daß den zurzeit dort beschäftigten organisierten Kollegen der Vorwurf, gegen das Verbandsinteresse gehandelt zu haben, nicht gemacht werden kann und auch nicht in dem fraglichen Artikel zum Ausdruck gebracht werden sollte. Dieser Vorgang beweist wieder, wie notwendig es ist, sofort die Zeitung von derartigen Vorgängen, wie in Nr. 41 geschildert, zu informieren. Hoffentlich werden die Wettiner Kollegen die neue Bekanntschaft benützen, um gemeinschaftlich die Agitation unter den noch fernstehenden Kollegen zu betreiben, damit derartige erbärmliche Verhältnisse verschwinden im Interesse aller.

Wittkau. Die hiesige Fabrik für Telephongehäuse und photographische Apparate von Aug. Koppermann, gegen deren unrühmliche Konkurrenz schon oft Beschwerden aus anderen Orten Deutschlands erhoben worden sind, scheint in neuerer Zeit Front gegen den Holzarbeiterverband machen zu wollen. Seit einiger Zeit werden da fortgesetzt Arbeiter abgeschoben, darunter neben älteren und kranken Leuten hauptsächlich solche, von denen man besondere Tätigkeit für den Verband vermutet oder nachweisen kann. Die Andeutungen und Verleumdungen der Werkführer und Vorarbeiter lassen über die Absichten der Firma in dieser Beziehung keinen Zweifel übrig. Arbeitsmangel scheint nicht vorhanden zu sein, denn sonst würde man nicht so schnell wieder Arbeiter einstellen, um dann wieder andere zu entlassen. Hauptsächlich jüngere Leute kann Herr Koppermann gebrauchen, wie er selbst gesagt hat. Diesen braucht er mitunter nur 12 Mk. und noch weniger Lohn zu zahlen. Ältere Leute dagegen, besonders wenn sie das Unglück haben, krank zu werden, kann Herr Koppermann nicht gut gebrauchen: „die schädigen bloß die Fabrikantentasse“ und müssen demnach möglichst abgeschoben werden. Leider finden sich trotz der zum Teil elenden Entlohnung bei einer Arbeitszeit von 10 1/2 Stunden noch immer genügend Leute, hauptsächlich aus dem Erzgebirge, die da glauben, sich hier noch verbessern zu können, wenn sie 15, 16 oder 17 Mk. pro Woche erhalten, die dann aber bald bemerken, daß sie sich bei den hiesigen teuren Lebensverhältnissen noch schlechter stellen als in den ärmlichen Gebirgsdörfern. Wenn man bedenkt, daß manche gleichartige Fabriken in großen Städten zwei- und dreimal bessere Löhne zahlen müssen, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn sich diese über Schmutzkonkurrenz beschweren. Trotz alledem ist der größte Teil der Kollegen in diesem Betrieb nicht zum Anschluß an die Organisation zu bewegen. Viele vertrauen sich kaum, ein Flugblatt anzunehmen oder eine Versammlung zu besuchen aus Furcht, sich mißliebiger zu machen, und wieder andere versuchen ihr Heil in der Liebedienerei, um sich dadurch einen besseren Stand zu verschaffen und einen höheren Lohn zu erzielen. Die Organisation hat unter diesen Umständen hier einen schweren Stand, der durch den Zufluß nichtorganisierter Arbeiter aus rückständigen Gegenden nicht verbessert wird. Auch in der Stuhl- und Möbelfabrik von Bernh. Krebs hat sich ein Stamm von Leuten zusammengefunden, die für unsere Organisation nicht zu haben sind, sondern im Gegenteil unseren Bestrebungen entgegenarbeiten in einer Weise, daß sich von den organisierten Kollegen einer nach dem anderen veranlaßt sieht, solchen Leuten lieber aus dem Wege zu gehen. Nur deshalb, weil die Arbeitsverhältnisse in dieser Fabrik ebenfalls durch die abreisenden Kollegen überall bekannt geworden sind und insoweit in der Regel ein Mangel an Arbeitskräften vorhanden ist, hat man bisher die organisierten Stuhlbauer und Polierer nicht gut entbehren können und daher auf ernstere Maßregeln gegen dieselben verzichten müssen. Die Kollegen allerorts, besonders die erzgebirgischen, ersuchen wir aber, von vorstehendem Notiz zu nehmen und nötigenfalls dafür zu sorgen, daß die Bäume auch der hiesigen Unternehmer nicht in den Himmel wachsen.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

- Zugung ist fernzuhalten von:
- Tischlern** nach Anklam (W. Oldenburg), Cöln a. Rh., Dortmund (Berensmann), Eisenberg, Frankfurt am Main (Baugeschäft Wilhelm Hantke), Geesthacht, Goslar (Fr. Wagener), Hameln, Langenselbe bei Hamburg (Zimmermeister Schröder), Liegnitz (Ries), Oels, Prießnitz (Schulze), Weimar (Th. Lindemann).
 - Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern** nach Bochum (Weckmann), Dresden (Arbeitsnachweis des Holzindustriellenverbandes), Fürth;
 - Möbelfabrikanten** nach Schweden, England (Distrikt Clyde);
 - Tischlern und Stellmachern** nach Weimar (A.-G. für Eisenbahn- und Militärbedarf);
 - Drechslern** nach Bernau (Kücker), Coswig (A. S. Moller Nachf., Inh. W. Pomnitz);
 - Gummidrechslern** nach Leipzig;
 - Stoßdrechslern** nach Brüssel;
 - Musikinstrumentenarbeitern** nach Bamberg (F. C. Neupert), Berlin (Heilbrunn & Söhne), Coblenz (G. Mand), Dresden (Arbeitsnachweis des Holzindustriellenverbandes), Liegnitz (A. Freitag);
 - Korbmachern** nach Fürstberg a. Oder, Geesthacht (Gebroder Meier), Hamburg (H. Ahrens), Liegnitz (Konehny), Stettin;
 - Bürsten- und Pinselmachern** nach Schwelm i. W.

In Burgdamm erreichten unsere Kollegen in dem Geschäft von Dierksen ohne Streik eine Arbeitszeitverkürzung von drei Stunden pro Woche unter entsprechender Lohn-erhöhung.

In Dortmund ist es den Kollegen bei den Firmen Rose & Comp. und Alex. Royen gelungen, ohne Streik einen Zuschlag zum Stundenlohn von 2 Pf. und Vesperbezahlung der Überstunden mit 25 Prozent, der Nacharbeit mit 50 Prozent und der Sonntagsarbeit mit 100 Prozent zu erringen. Bei der Firma Berensmann ging es leider nicht so gut ab. Für die 14 in Streik getretenen Kollegen hatten sich im Laufe von sechs Wochen fünf Arbeitswillige gefunden, dazu kommen sieben Lehrlinge, die dort ausgebildet werden. In Anbetracht dieser Umstände beschloß die letzte Versammlung, den Streik abzubrechen und die

Sperre über den Betrieb Berensmann, Weisenburgerstr. 14, zu verhängen. Kollegen Dortmunds, erlachtet nicht in der Agitation, werbt immer neue Mitglieder für den Verband, damit wir den Unternehmern, die sich mehr und mehr zusammenschließen, bald als geschlossene Macht gegenüberstehen und dann für die Allgemeinheit Vorteile erringen können.

In Fürstberg ist der Streik der Korbmacher nach siebenwöchiger Dauer zugunsten der Kollegen beendet worden. Den Kollegen wird der alte Lohn von 33 Mk. pro Duzend weiter gezahlt. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgte am 23. Oktober, doch sind trotz Abreise zahlreicher Kollegen noch sechs der Streitenden außer Arbeit. Angeblich gehen die Geschäfte so schlecht, daß nicht alle Beschäftigung finden können. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir in der vorläufigen Nichtwiedereinstellung der sechs Kollegen eine Maßregelung erblicken. Die Korbmacherkollegen werden gebeten, Fürstberg so lange fernzubleiben, bis der letzte Mann untergebracht ist. Sollte sich doch ein Kollege nach hier sehnen, so bitten wir ihn, sich vorher mit dem Bevollmächtigten der Zahlstelle zu verständigen.

In Fürth ist der Streik nach neunwöchiger Dauer trotz der streikbrecherischen Tätigkeit des Hirsch-Dunderfischen Gewerksvereins erfolgreich beendet. Vereinbart wurde: 1. Sofort die 55 stündige wöchentliche Arbeitszeit, ab 1. April 1906 die 54 stündige. 2. Den Lohnarbeitern wird der bisher erzielte Wochenverdienst weitergezahlt. 3. Bis zum 1. April 1906 muß der Mindestlohn der Maschinenarbeiter auf 38 Pf., für leistungsfähige, geübte Maschinenarbeiter auf 42 Pf. und für Arbeiter an komplizierten Maschinen auf 45 Pf. pro Stunde gebracht sein. 4. Alle am Ausstand beteiligten Arbeiter werden wieder an ihre alten Plätze gestellt. 5. Die 9 stündige Arbeitszeit wird bis zum 1. Januar 1909 beibehalten, bezüglich der übrigen Punkte behalten sich die Arbeiter das Recht vor, in nächster Zeit Forderungen zu stellen. — Die niedrigste wöchentliche Arbeitszeit war bisher in Fürth 57 Stunden, die höchste dagegen 66 Stunden; wenn jetzt die höchste 55 Stunden in der Möbel- und Spiegelbranche beträgt, so ist dieses gewiß ein gewaltiger Fortschritt. Auch für die Maschinenarbeiter sind die Zugeständnisse recht bedeutsam. Der Kampf drehte sich in den letzten Wochen vornehmlich darum, daß unsere Kollegen erklären sollten, in drei Jahren keine Forderungen stellen zu wollen. Trotzdem nun der Gewerksverein seine Mitglieder zum Streikbruch zwang (das heißt die sich zwingen ließen, circa 60 sind zu unserem Verband übergetreten), mußten die Arbeitgeber nachgeben. Wir kommen in nächster Nummer noch auf den Verlauf des Kampfes zurück.

In Sauerland sind in der Möbelfabrik von Hinrichs & Kniepert Differenzen ausgebrochen. Innerhalb drei Tagen wurden dort zwei Kollegen entlassen; der eine, weil er die Arbeiter und Arbeiterinnen zum Beitritt in den Deutschen Holzarbeiterverband aufforderte, und der andere, weil er als Vorsitzender des Verbandes gewählt wurde. Werksmeister Bölling denkt, sind die Arbeiter aufgeklärt, so werden sie nicht mehr mit 15 Mk. zufrieden sein und mit seinem Akkordsystem noch viel weniger. Dieses ist nämlich vornehmlich eingerichtet. Kommt der Arbeiter nicht auf seinen Tagelohn von 2,50 Mk., so bekommt er nur, was der Akkord ausmacht, und ist es vorgekommen, daß Arbeiterinnen mit 2,20, 2,50 und 4,50 Mk. nach Hause gehen mußten; macht es dagegen mehr als der Tagelohn, so bleibt der Überschuss stehen, ohne daß den Arbeitern etwas gesagt wird. Als doch einer mal danach verlangte, da erklärte der Meister: „Das versteht sich nicht, der wird erst ausgezahlt, wenn die Seite voll ist.“ Wären möchten wir jeden davor, welcher hier durchreißt, sich durch Versprechungen halten zu lassen, auch nicht am Orte nach Arbeit umzuschauen, da wir auch hier im Begriff stehen, unseren Arbeitsnachweis mehr und mehr auszubauen, denn auch wir haben einen Schritt nach vorwärts getan, unsere Mitgliederzahl ist von 15 vom vorigen Jahre auf 70 bis jetzt gestiegen. Deshalb, ihr hiesigen Kollegen, nicht stehen geblieben auf halbem Wege, sondern fleißig und unermüdlich weiter aktiv! Denn noch stehen uns sämtliche Kolleginnen, die gerade hier und in den Holzfabriken beschäftigt sind, im Hintergrunde gegenüber. Es jaß sich über geübt, bis auch diese dem Verband angehören.

In Liegnitz haben sich die Kollegen durch den Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse doch einmal gezwungen, ihre schlechte Lage einigermaßen zu verbessern. Da aber das Organisationsverhältnis noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, so waren wir genötigt, Bestelle um Werkstelle vorzunehmen. Es handelte sich hier nur für dieses Jahr um die Möbeltschler, und sind die Erfolge, welche errungen wurden, folgende: 56 stündige Arbeitszeit, 10 Prozent Lohn-erhöhung, Erhöhung der Akkordpreise um 7 bis 20 Prozent, Vergütung der Überstunden, Tarifvereinbarung und andere Punkte, welche in den betreffenden Branchen maßgebend sind. Was die Erfolge anbelangt, so können wir, trotz der Schwierigkeiten, welche uns von den Unternehmern entgegen- gesetzt wurden, für jetzt zufrieden sein. Der Möbelfabrikant Genner, welcher zwar den geschlossenen Vertrag unterschrieben, sah sich aber nach kurzer Zeit nicht mehr veranlaßt, die festgesetzten Prozente zu bezahlen, und es traten daher die Kollegen in den Streik. Nach einer Woche wurde durch Verhandlungen die Sache beigelegt; trotzdem herrschen dort jetzt auch schon wieder recht mißliche Verhältnisse, die für die Zukunft nicht bestehen bleiben können. Der Luxusmöbelfabrikant Gärtner mußte auch erst durch einen achtstägigen Streik zur Unterschrift des Vertrags gezwungen werden. Es ist dies einer mit von den Liegnitzer Scharfmachern. Besonders gut wollte es Rabich, ebenfalls Möbelfabrikant, ver- stehen, welcher die gestellten Forderungen mit kleinen Ab- änderungen gleich unterschrieb, aber später Schwierigkeiten machte. Zur Zeit der Reserveentlassung entließ er einige seiner Tischler und andere sollten folgen, um seine Werkstatt mit Reservisten vollzupropfen. Die Kollegen erklärten sich sämtlich solidarisch und legten die Arbeit nieder. Auch die bereitwilligen 10 Prozent wollte er nicht innehalten und bei Särgen sogar noch einen Abzug machen. Da aber die Reserve nicht eintraf, wie er erwartet hatte — einer hatte zwar angefangen, und als er eine leere Bude fand, ahnte er nichts Gutes und schloß sich darauf unseren Kollegen an —, sah er sich nach einem vereinbarten Streik veranlaßt, nachzugeben. Man sieht hieraus, wie ernst es die Herren mit ihrer gegebenen Unterschrift nehmen; wird aber einmal ein Arbeiter vertragsbrüchig, so ist man gleich mit Klagen da

und das Geschrei ist groß. Eine Bewegung der Korbmacher in der Rindervogelfabrik von Konehny verlief für uns resultatlos, indem fünf Korbmacher als Arbeitswillige ab- sprangen, vier von unserer Organisation wurden ausgeschloffen und ein Gewerksvereiner, welcher zwölf Jahre Vorsitzender vom Gewerksverein der Fabrik und Handarbeiter war, wurde ebenfalls von seiner Organisation ausgeschloffen. Durch diese Bewegung sind die Herren Unternehmer außer Rand und Band und haben neben ihrer Zimung noch eine freie Vereinigung gegründet. In einer zu diesem Zwecke ein- berufenen Versammlung waren, wie uns zu Ohren ge- kommen, die Meinungen sehr verschieden und von einer Einheitlichkeit sehr wenig zu merken, denn hier sind sich die Herren, wie wir während unserer Bewegung erfahren haben, nicht recht freundlich gesinnt. Aber dies soll uns nicht irreführen. Wir müssen in Zukunft fester als je zusammen- halten, um nicht bloß das Errungene hochzuhalten, sondern Neues zu erringen und jeden Verstoß gegen unsere bewilligten Forderungen ablehnen zu können. Denn nur durch ein ein- mütiges Handeln ist etwas zu erreichen. Ferner sei bemerkt, daß es an Arbeitskräften hier am Orte nicht mangelt, und da hier trotzdem die Verhältnisse noch keine rosig sind und die richtige Ruhe noch nicht herrscht, ersuchen wir, den Zugung noch fernzuhalten.

In Wittlich dauert der Streik bei der Firma Wittner & Zimmermann unverändert fort. Zugung ist fernzuhalten.

In Rosenheim ist über die Korbmacherei von Wolf- gang Goshen die Sperre verhängt worden. Zureisende Korbmacher mögen sich an den Bevollmächtigten Kollegen Hl. Schreibmeier wenden.

In Stettin sind in den Korbmachereverhältnissen Differenzen ausgebrochen. Wir bitten um Fernhaltung des Zugungs.

In Wulsdorf wurde der Streik der Korbmacher nach vierstägiger Dauer zugunsten der Kollegen beendet.

In Salzburg (Österreich) haben die Tischlermeister die Gehilfen ausgesperrt, weil diese sich gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit wehrten. Zugung von Tischlern nach Salzburg ist streng fernzuhalten.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Ein zeitgemäßes Thema.

Im Christlichen Holzarbeiterverband wird bekanntlich gegenwärtig der Streikbruch mit besonderer Liebe gepflegt, es ist deshalb sehr verständlich, wenn in diesen Kreisen sich das Bestreben geltend macht, eine Tätigkeit, die bisher nur praktisch geübt wurde, auch theoretisch kennen zu lernen. Nur wo Theorie und Praxis einträchtig zusammenwirken, wird ein tadelloses Produkt entstehen. Dieser allgemeingültige Satz gilt natürlich auch für den Streikbruch, und da der Christliche Holzarbeiterverband von dem heißen Be- mühen befeuert ist, vor allem auf dem Gebiet des Streik- bruchs Großartiges zu leisten, ist es nur konsequent, wenn die Berliner Zahlstelle dieses Verbandes damit vorangeht, theoretischen Unterricht im Streikbruch zu nehmen. Als Lehrer hat sich ihr der berühmte Lizentiat Mumm zur Verfügung gestellt, der sich durch seine konfuse Ideen über die Aufgaben der Gewerkschaften und sein Streben, die Arbeiter zu zersplittern, um sie wehrlos den Unternehmern auszuliefern, einen Namen gemacht hat, der ihn für diese Aufgabe besonders geeignet erscheinen ließ.

Das Thema seines Vortrags war: „Wer ist Streikbrecher?“ Er teilte die Streikbrecher je nach der Veranlassung, die für sie zur Aufnahme des sehr ehrenwerten Gewerbes maß- gebend war, in fünf Hauptgruppen, die er folgendermaßen beurteilt:

Durchaus gering zu achten sind diejenigen Streikbrecher, die sich durch ihr Wetterarbeiten „Liebestind“ machen wollen. Etwas weniger hart beurteilen muß man Trunken- bolde und sonst verlobbete Personen, die durch Streik- bruch Arbeit finden wollen. Bemitleiden kann man alte und kränkelige Personen, die für immer ihre Arbeit ver- lieren würden, wenn sie ihre Stellung durch den Streik verlieren. Nicht verurteilen darf man solche, die zum Arbeitgeber in einem nahen persönlichen Verhältnis stehen. Hochachten kann man solche Streikbrecher, die aus religiöser Überzeugung bei jedem Streik sich fernhalten.

Alle Achtung vor dem Herrn Lizentiaten, preiset ihn, ihr christlichen Arbeiter, verkündet seinen Ruhm in aller Welt, denn er, der große, der heilige Lizentiat Mumm, er hat den Stein der Weisen entdeckt. Hochachten muß man den Streik- brecher, der aus religiöser Überzeugung seine Brüder verrät, das ist ein Grundsatz, auf welchen unsere Kollegen von der christlichen Fakultät in Cöln trotz allen Scharfsinns nicht verfallen sind, sie hätten sonst manchen Artikel ungeschrie- ben lassen können. Wo ist der Vermessene, der bestreiten wollte, daß bei „christlichen“ Arbeitern, die zu Streikbrechern werden, stets nur religiöse Überzeugung maßgebend ist? Keinen Zweifel unterliegt es, daß diese Sorte Verräter aller Hoch- achtung wert sind — wenigstens in den Augen des Lizentiaten Mumm und seiner gläubigen Zuhörer.

Leuten, die mit offenen Augen in die Welt sehen, kann die Salbaderei dieses Priesters nicht imponieren; wer seinen kämpfenden Klassenossen in feiger Weise als Streikbrecher in den Rücken fällt, ist ein ehrloser Wicht, ganz gleich, ob er als „christlicher“ Arbeiter jeden Morgen mit demütig gesenktem Blicke zur Kirche schleicht, oder ob er den Lohn für seinen Verrat durch die Kehle jagt.

Man kann gespannt darauf sein, wie sich die Leitung der christlichen Gewerkschaften zu der neuen Lehre des Apostels Mumm stellen wird. Angesichts der Tatsache, daß sie ihre ganze Zersplitterungstätigkeit als einen Ausfluß ihrer reli- giösen Überzeugung hinstellen, ist es naheliegend, daß sie den Streikbruch aus religiöser Überzeugung mit Vergnügen in ihr Arsenal aufnehmen. Die guten Leute werden sich damit die größte Hochachtung der Mumm und Konforten sowie aller Scharfmacher erwerben. Den Arbeitern aber, die auf ihre Menschenwürde etwas geben, wird es um so schneller klar werden, daß sie es ihrer Ehre schuldig sind, sich von den christlichen Gewerkschaften fernzuhalten.

Der Arbeitsmarkt in der Holzindustrie. Nach dem „Reichsarbeitsblatt“ war die Sonneberger Spielwaren-

industrie wie gewöhnlich während der Saison flott beschäftigt. Auch in der Pinsel- und Bürstenindustrie hält der flotte Geschäftsgang an; die vorhandene Arbeiterzahl genügt nicht zur Erledigung der eingegangenen Aufträge. Die Sägewerke, besonders in den östlichen Provinzen, waren infolge der drohenden Cholera und der hiermit verbundenen Behinderung der Weichschiffahrt weniger gut beschäftigt, um so besser die Bauindustrie; als besonders befriedigend wird auch die Lage der Berliner Möbeldindustrie bezeichnet. Einem guten Geschäftsgange erfreuten sich auch die übrigen Zweige der Holzindustrie, die Bildhauerei, Drechslerei, die Ristenfabrikation und vor allem der Wagenbau, was um so bedeutsamer ist, als den Waggonfabriken die neuen Aufträge für die Staatsbahnen noch nicht überwiesen worden sind.

Der **Kriesebedingte Verband der Bürsten- und Pinselmacher Deutschlands** hält, wie schon berichtet, seinen diesjährigen Verbandstag am 26. und 27. Dezember in Berlin ab. Als Tagesordnung ist vorgesehen: Geschäfts- und Kassenbericht, Statutenberatung, die Heimindustrie in unserem Beruf, Maßnahmen gegen die unlautere Konkurrenz der Zwangsanstalten, die Agitation, die Presse, der siebte Kongress der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften, Verschidenes.

Ueber den **Streikbruch der christlichen Holzarbeiter in Cöln** bringt die *Süddeutsche Zeitung* „Eiche“ aus der Feder des Kollegen Jos. Schön eine lesenswerte Einleitung. Nachdem Schön eingangs auseinandergesetzt, daß die Einigkeit die Vorbedingung des Erfolges für die Arbeiter sei, fährt er fort, diese Einigkeit habe in Cöln gefehlt, so daß die Bewegung dort zu einem traurigen Ende gekommen sei. „Allerdings hat hier der christliche Holzarbeiterverband eine besonders erbärmliche Rolle gespielt, indem er wohl die Forderungen von A bis Z mit durchberaten und für die Cölnner Verhältnisse als erforderlich anerkannt hat, sich aber feige zurückzog, als die sofortige Einreichung der Forderungen beschlossen wurde. Bei dem Rückzug allein blieb es aber nicht, denn als die Unternehmer die Forderungen unbeantwortet ließen und diese nun durch einen Streik durchgedrückt werden sollten, da stellte sich der ganze Christenverband in den Dienst der Unternehmer. Man bedachte: ihre selbst aufgestellten und als notwendig anerkannten Forderungen, um dessen Durchführung der größte Teil der Cölnner Kollegen kämpfte, traten sie auf einmal mit Füßen und suchten mit allem Aufgebot die verlassenen Arbeitsstätten durch Zugang aus allen ihren Zahlstellen zu besetzen und jeden Erfolg zu vereiteln. Hier muß man doch zu der Überzeugung kommen, daß der christliche Holzarbeiterverband niemals bei den wochenlang hindurch geführten Beratungen die ernste und ehrliche Absicht gehabt hat, etwas für die Arbeiter zu tun. Denn ein mühevoll zusammengestellter Tarif wird doch jedenfalls nur ausgearbeitet, um ihn den Unternehmern zur Annahme vorzulegen, und nicht, wie es die Absicht der Christlichen zu sein scheint, denselben erst der Bibliothek einzufügen, um als frommer christlicher Wunsch gelesen zu werden. Es ist begreiflich, welche Entrüstung die Arbeiterschaft über ein solches Gebaren ergriff. Der Kampf tobte heftiger unter den Arbeitern als mit den Unternehmern. Und trotz dieser niederträchtigen Handlungsweise sucht sich der christliche Holzarbeiterverband noch als Arbeitervertreter aufzuspielen, wo er offen den Streikbruch auf seine Fahne schrieb, wo er im Bunde mit den Unternehmern und der Polizei gegen diejenigen Kollegen vorgeht, die das zu erreichen suchten, was er selbst gern haben wollte. Hier hilft dem christlichen Holzarbeiterverband nicht die Täuschung der Öffentlichkeit, der er mit Lug und Schwindeln leiten weiß zu machen sucht, als handle es sich um einen Vernichtungskampf oder um die Wahrung seiner Selbstständigkeit. Der Kampf mit ihm begann bekanntlich erst, als er sich in den Dienst der Unternehmer stellte. Hierüber helfen ferner noch so viele Unachtsamkeiten der aus demselben Wege geschrittenen christlichen Verbände nicht hinweg. Das Brandmal des Streikbruchs wird an dem christlichen Holzarbeiterverband haften, solange er nur bestehen mag. Der Kampf ist letzte Woche, da er unter diesen Umständen ausichtslos geworden war, beendet worden. Nach schon empfangenen Dank- und Sympathiebeweißen ernten die Christen erneut Ruhm und Ehre von den Unternehmern für geleistete Dienste. In der letzten Arbeitgeberversammlung wurde beschlossen, die Christlichen besonders in Schutz zu nehmen und mit ihnen allein in einigen Wochen einen Vertrag abzuschließen. Sie glauben, jetzt noch billiger zu einem auf längere Zeit lautenden Vertrag zu kommen als im nächsten Jahre, wo sie größere Zugeständnisse machen zu müssen glauben. Die Unternehmer wissen ja ganz genau, daß sie bei diesen „Christen“ auf keinen Widerstand stoßen; sie sehen in dem christlichen Verband den billigen Jakob, der mit sich handeln läßt. Dies haben sie ja bei der Einführung der neunstündigen Arbeitszeit erfahren. Als dieselbe am 1. September v. J. eingeführt wurde, begünstigten sich die Christlichen mit der Einführung am 1. April d. J., wie es die Unternehmer wollten. Jetzt, wo die Arbeit fast überall wieder aufgenommen ist, gewinnen schon viele Nothelfer der Unternehmer Zeit, aus Christenpflicht ihr Gewissen zu erforschen, was ihnen bisher nicht möglich war, da die Streikarbeit drängte und zu Bewußtsein keine Zeit ließ. Vielleicht kommt jetzt diesen Leuten zum Bewußtsein, daß sie ihr eigenes Interesse mit Füßen getreten und unverantwortlich gegen ihre Mitarbeiter gehandelt haben. An unsere Kollegen ergeht deshalb die Mahnung, unablässig und mit doppeltem Eifer die Agitation zu betreiben. . .“

Gothaer Waggonfabrik Friß Bothmann & Glück, Akt.-Ges. Die ordentliche Hauptversammlung dieser Gesellschaft vom 15. Oktober d. J. hat beschlossen, das Grundkapital von 1 000 000 Mk. auf 750 000 Mk. durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 4:3 herabzusetzen und das Grundkapital durch Ausgabe von 750 Stück Vorzugsaktien von je 100 Mk. wieder um 750 000 Mk. zu erhöhen. Diese Vorzugsaktien, welche vorweg eine Dividende von 5 Prozent vom 1. Juli d. J. ab erhalten, sind unter Ausschluß des unmittelbaren Bezugsrechtes der Aktionäre einer Vantengruppe zum Nennwert mit der Verpflichtung der-

selben, die durch Ausgabe entstehenden Kosten und Stempel zu tragen, überlassen worden. In der Generalversammlung wurde mitgeteilt, daß am 1. Juli d. J. für 1 100 000 Mk. Bestellungen vorlagen, die für mehrere Monate regelmäßige Beschäftigung gewährleisten. Eine Dividende hat das erst in 1898 gegründete Unternehmen, dessen Aktien in 1900 zu 142 Prozent aufgelegt worden waren, seit 1900/01 nicht mehr verteilen können. Der in 1900/01 erlittene Verlust von 229 345 Mk. war seinerzeit von mehreren Interessenten gedeckt worden.

Die Korbmacher in Paris. Gewisse Berufe hat das internationale Kapital verstanden so auf den Hund zu bringen, daß kaum ein Land aufzufinden sein wird, wo die darin beschäftigten Arbeiter wesentlich besser entlohnt sind als ihre Berufsangehörigen in anderen Ländern. Zu diesen Berufen zählt auch die Korbmacherei. Die Korbmacher von Paris sind nicht viel besser bezahlt als etwa die unter Herrn v. Heyls Oberhoheit stehenden Korbmacher des Odenwaldes. Die Ursachen dieser Erscheinung sind ja bekannt. Nun ist es aber gelungen, die Pariser Korbmacher zu organisieren. Vor einigen Wochen wurde ein Syndikat der „Banniers“, wie sie französisch heißen, gegründet, das bereits eine erhebliche Mitgliederzahl aufweist. Es beginnt auch bereits die goldene Anzufriedenheit sich zu regen. Kam da eine neue militärische Erfindung auf, die „Unversenkbar“ genannt. Pro Stück sollten sie mit 6 Frs. gezahlt werden. Drei Arbeiter, sämtlich organisiert, bekamen je einen in Arbeit, zu dessen Fertigstellung sie drei Tage brauchten. Sie verlangten also 10 Frs. pro Stück, gewiß keine unbefriedigende Forderung. Es wurde ihnen jedoch bedeutet, entweder für 6 Frs. oder gar nichts. Sie zogen vor, statt zu drücken, die Arbeit einzustellen. Bis jetzt ist es dem Fabrikanten noch nicht gelungen, Arbeiter unter dem verlangten Preis zu bekommen. Die drei Kollegen wurden anderweitig untergebracht. Es ist dies der erste Streik, den die junge Organisation zu bestehen hatte. Hoffen wir, daß sie sich weiter kräftig entwickelt.

Gewerkschaftliches.

„Agitationsmaterial.“

Die verheerende und gemeine Agitation, die seit Jahren schon von den christlichen Gewerkschaften gegen uns betrieben wird, hat bei unseren Genossen und Kollegen den Wunsch reifen lassen, die Generalkommission möge regelmäßig Material zur Information über die gegnerischen Organisationen für die Organisationsleiter und Agitatoren herausgeben. Auch dem letzten Gewerkschaftskongress lag ein dahingehender Antrag vor, der auch in der Debatte über den Rechenschaftsbericht eingehende Würdigung fand. Neben lebhafter Befürwortung vorzugsweise aus dem Kreise der rheinisch-westfälischen Agitatoren fand der Antrag auch entschiedene Bekämpfung. Es wurde gegen ihn geltend gemacht, daß mit der Herausgabe solcher Materialien die Agitation nur schädlich beeinflusst werden würde, daß die agitatorisch tätigen Genossen dadurch von der grundsätzlichen Bekämpfung der gegnerischen Organisation immer mehr abgelenkt und die Agitation auf das persönliche Gebiet gelenkt würde und verflache, wie das ja bei der christlichen Agitation, die mit solchem Agitationsmaterial arbeite, erschreckend zutage trete. Im übrigen wurde es als die Ausgabe der gewerkschaftlichen Agitatoren bezeichnet, sich über die gegnerische Organisation selbst aus deren Literatur und Presse zu informieren, wie es der Gewerkschaftspresse nahegelegt wurde, den agitatorisch tätigen Genossen nicht nur, sondern allen Gewerkschaftsmitgliedern jederzeit die nötige Aufklärung besonders gegen die christlichen Gewerkschaften zu schaffen.

Der Gewerkschaftskongress hat sich die letztere Auffassung zu eigen gemacht — mit großer Mehrheit wurde der Antrag auf Herausgabe einer Materialiensammlung gegen christliche und sächsische Dankschreiben abgelehnt. Nichtgenannte haben die in Paris und Genöschen organisierten Arbeiter Düsseldorf unter dem Titel „Agitationsmaterial“ eine solche Materialiensammlung begonnen. Die Korrespondenz, die von dem Genossen Dr. Laufenberg redigiert und verlegt wird, soll

„die gegnerische Taktik, vor allem die christliche verfolgen und genau studieren, den immer krasser werdenden Lügen und Verdrehungen entgegenzutreten und sie nach Kräften richtigstellen, der Agitation orientierendes Material in theoretischer Beleuchtung bieten und im ganzen ein Sammelbecken für das engere, auch das zeitlich zurückliegende Material sein (wie Auszüge aus gegnerischen Protokollen usw.), das der Agitator im täglichen Kampfe mit dem Gegner braucht.“

Wie wir sehen, hat sich die Düsseldorf organisierte Arbeiterschaft mit der Herausgabe dieser Korrespondenz eine schwere Aufgabe gestellt, und sie verheißt sich auch nicht, daß sie dem gesteckten Ziele nur dann näher kommen kann, wenn sie vor allem der steten Mitarbeit aller in der Agitation tätigen Genossen sicher ist.

Wir können nicht sagen, daß die Herausgeber in der uns vorliegenden Nr. 1 ihrer Korrespondenz ihre sich selbst gestellte Aufgabe auch nur zum Teil gelöst hätten. Im Gegenteil finden wir hier nur bestätigt, was wir von einer solchen Materialiensammlung immer befürchteten: daß sie in die Agitation schädliche Tendenzen hineinbringe. Um nur zwei Beispiele herauszugreifen, enthält diese Korrespondenz unter anderem eine Notiz über den Düsseldorf Lokalbeamten der christlichen Metallarbeiter, Peter Broich, die nichts weiter sagt, als dieser christliche Führer habe sich Visitenkarten drucken lassen, auf denen seine Beamtenbezeichnung des **christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes** vermerkt sei. Wir fragen: Ist diese Notiz wohl das rechte Mittel, um die christlichen Organisationen bekämpfen zu können? Nach unserer Meinung macht man sich nur selbst in höherem Maße lächerlich, wenn man mit solchen Mitteln im Kampfe der Meinungen operiert. Ganz abgesehen davon, daß man nur verflachend auf die Agitation wirkt. Wohin das führt, sehen wir ja am besten bei den christlichen Gewerkschaften, die diese

Kampfmethode seit Jahren befolgen. Geradezu gefährlich halten wir aber, wenn der Herausgeber der Korrespondenz diese Notiz in die weitere Mitteilung ausfließen läßt: „Man nennt ihn (den christlichen Beamten) in Düsseldorf schlechtweg „Visitenkartenpeter“. Damit wird nur erzielt, daß eine solche lächerliche Schimpferei im Kampfe gegen die christlichen Gewerkschaften die Oberhand bekommt, und das ist unserer Sache direkt schädlich. Wer weiß, wie gerade solche Bezeichnungen so leicht aufgegriffen werden, muß es bedauern, wie gerade von Personen in leitender Stellung dieser Unsitte, den Kampf unmotivierterweise auf das persönliche Gebiet zu tragen, Vorschub geleistet wird. Wir denken, es bedürfte von Düsseldorf keinerlei Anregung, in diesem Sinne zu kämpfen, denn darin wird unseres Erachtens schon reichlich viel geleistet, wohl aber wäre es ausschließlich Aufgabe einer solchen Korrespondenz gewesen — man möge über die Herausgabe derselben nun denken, wie immer man wolle —, dieser Art des Kampfes entschieden entgegenzutreten.

Daß es sich nicht um eine zufällige Entgleisung handelt — die wir übrigens auch nur in einer Versammlungsdiskussion, nicht aber in der Presse und am allerwenigsten in einer den Agitatoren vorbildlich sein sollenden Materialiensammlung entschuldigen könnten —, beweist, daß in derselben Korrespondenz von einem anderen christlichen Beamten als von dem „christlichen Kuropatkin“ gesprochen wird. Ist das die theoretische Vertiefung, die man nach Cöln an den Gewerkschaften vermisse? Wir müssen ganz entschieden gegen eine solche Manier, den Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften zu führen, protestieren, ganz abgesehen davon, daß wir es verurteilen müssen, daß die Düsseldorf Genossen sich durch die Herausgabe ihrer Materialiensammlung so leicht über den Beschluß des Gewerkschaftskongresses hinwegsetzen.

Bezeichnenderweise rügt der Berliner „Vorwärts“, das sozialdemokratische Zentralorgan, in seiner Besprechung des „Agitationsmaterial“ mit keinem Worte diese Manier des unverfänglichsten persönlichen Kampfes. Ist der „Vorwärts“ mit dieser Art Kampfführung einverstanden, oder hat er diese Korrespondenz, obwohl er sie anerkennend bespricht, gar nicht gelesen?

Bei dieser Gelegenheit sei uns gestattet, auf die oberflächliche Redaktionsführung einer Reihe von Parteiblättern hinzuweisen, die aus der Korrespondenz eine vor drei Jahren in der „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlichte Notiz „Das Urteil eines englischen Gewerkschaftsführers über die christlichen Gewerkschaften“, ohne sie zu identifizieren, abdruckten, obwohl sie diese selbe Notiz damals schon brachten. Handelte man da nach dem Grundsatz: „Einmal ist keinmal“ oder „Doppelt genäht hält besser“?

Nach wie vor müssen wir daran festhalten, daß es Aufgabe der Gewerkschaftspresse allein ist, den Gewerkschaftern das nötige Agitationsmaterial im Kampfe gegen die christlichen Gewerkschaften zu liefern. Wo die Gewerkschaftspresse versagt, da mögen die Organisatoren und Agitatoren selbst besser eingreifen. Und dem „Korrespondenzblatt“, das in der Information über die gegnerische Gewerkschaftsbewegung bisher allerdings zu wünschen übrig ließ, ist ja vom Kongress ausdrücklich aufgegeben worden, auf diesem Gebiete künftig mehr zu leisten. Für solche Korrespondenzen, wie die Düsseldorf, sollten jedenfalls Gewerkschaftsmittel keine Verwendung finden.

Ausperrungen. Die Ausperrung in der Maschinenfabrik Akt.-Ges. G. Gestorf in Hannover ist in der Hauptsache zugunsten der Arbeiter beendet. — Ebenfalls die Ausperrung in der Nähmaschinenfabrik Dürrkopff & Cie. in Bielefeld, wie wir schon in voriger Nummer unter Hinweisung beibrachten. — Dagegen nimmt die Ausperrung in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie größere Dimensionen an. Wie aus Greiz berichtet wird, ist am 28. Oktober die Ausperrung in sämtlichen Fabrikbetrieben des sächsisch-thüringischen Webereiverbandes erfolgt. Es kommen für Greiz 11 000 Webstühle und 8000 Arbeiter in Frage. Im ganzen Verbandsbereich stehen 32 500 Stühle still, wozu am 4. November weitere 10 000 kommen. Im ganzen werden 16 000 bis 18 000 Arbeiter betroffen.

Ein **Konflikt im „Vorwärts“**, dem in Berlin erscheinenden sozialdemokratischen Zentralorgan, veranlaßt die bürgerliche Presse zu einem lauten Entrüstungsgeheul über die Selbstherrlichkeit, mit der der Parteivorstand über Wohl und Wehe seiner Angestellten entscheidet. In der Redaktion des „Vorwärts“ herrscht seit längerer Zeit Uneinigkeit. Eine Unberührt von Redakteuren, vier an der Zahl, glaubte die Partei vor ihren sechs Kollegen, weil sie theoretisch angeblich nicht recht Mittelreine waren, retten zu müssen. Unberührt wurden sie dabei von jener Handvoll unentwegter Theoretiker, die schon seit Jahren die Partei in einen unheilvollen Zwist hineingerettet haben und die nach dem Cöln Gewerkschaftskongress auch die Gewerkschaften wegen ihrer angeblichen theoretischen Verpumpung verlästerten. Obwohl die angegriffenen sechs Vorwärtsredakteure auf dem Parteitag zu Jena in der Sache durchaus recht behalten hatten, ist der Parteivorstand doch jetzt gegen sie vorgegangen, indem er, in der Absicht, die Mehrheitsverhältnisse in der „Vorwärts“redaktion zu verschleiben, mit der Berliner Pressekommission wegen Kündigung einiger Redakteure verhandelte, ohne die Redakteure, wie es immer Mance war, zu den Verhandlungen hinzuzuziehen. Die sechs Redakteure haben in richtiger Konsequenz dieser ihnen zuteil gewordenen Behandlung ihre Kündigung eingereicht, die vom Parteivorstand auch angenommen wurde. Der Parteivorstand hat zu diesem unbegreiflichen Schritte einen zweiten geführt, indem er der Parteipresse über diesen Konflikt ein vorläufiges Schweigegebot auferlegte und den so gemäßregelten Redakteuren sogar die Möglichkeit nahm, ihre Sache in dem von ihnen redigierten Blatte zu vertreten. Wir sind weit davon entfernt, den Parteivorstand wegen dieses Schrittes in Schutz zu nehmen, im Gegenteil bedauern wir tief, daß sich diese

Körperschaft, auf die wir bisher mit Vertrauen aufblickten, sich bis zu einer Maßregelung ihrer Angestellten hinreichend ließ, und wir glauben, die große Mehrzahl der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter verurteilt mit uns dieses Vorgehen. Wir meinen aber, die bürgerliche Presse hat kein Recht, sich über den sozialdemokratischen Parteivorstand wegen seines „Herrn im Hause“-Standpunktes aufzuregen, inwiefern sie ja nie anders gehandelt hat, wie der Parteivorstand — leider — dieses eine Mal handelt.

Vom Bergarbeiterstand im Ruhrrevier ist jetzt die Schlussrechnung veröffentlicht worden. Bis zum 7. Februar waren 988 217,40 Mk. eingegangen. An Unterstützungen wurden 1 199 947,10 Mk. ausgezahlt. Von dem 216 729,70 Mk. betragenden Fehlbetrag übernehmen der alte Verband 177 820 Mk., der christliche Gewerksverein 38 699,70 Mk., die Polen 200 Mk. Nach dem 7. Februar gingen noch 86 629,92 Mk. ein, die sich durch die Verrechnung gemeinsamer Druckkosten auf 76 086 Mk. ermäßigen. Von diesem Betrag wurden dem alten Verband 41 501,54 Mk., dem christlichen Gewerksverein 27 667,69 Mk. und den Polen 6916,92 Mk. überwiesen.

Der Fabrikarbeiterverbandsvorstand macht bekannt, daß, nachdem die Aussperrung in der Berliner Elektroindustrie so schnell beendet worden ist, von den ausgeschriebenen zehn Extrabeiträgen jetzt nur fünf, die anderen fünf aber erst dann erhoben werden sollen, wenn wieder ein größerer Streik oder eine Aussperrung eintritt.

Christliche Streikbruchtaktik. Der christliche Metallarbeiterführer Döring in Köln hatte in Hennes an der Sieg in einer Wäffelfabrik die Klempner und Schreiner organisiert mit dem Hinweis, daß sie nur durch die Organisation ihre Lage verbessern können. Uns stehen in dortiger Gegend durch die Agitation der Kaplanotratie keine Lokale zur Verfügung. Es wurden dann auch Forderungen gestellt. Döring wurde vorstellig, der Unternehmer wies ihn aber ab. Döring rief darauf die Leute zum Streik. Die Arbeiter legten dann auch die Arbeit nieder, um auf diese Weise ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Döring wurde nochmals vorstellig, wurde aber vom Sohne des Fabrikanten mit Herauswerfen bedroht. Die Döring'sche Kalkulation, der Fabrikant werde sich durch die Arbeitsniederlegung kurzerhand zur Bewilligung herbeilassen, erfüllte sich nicht. Kurz entschlossen erklärte nun Döring den streikenden Wäffelschreibern, er habe andere Arbeit für sie, nahm sie von Hennes mit nach Köln und brachte sie in Köln in Betrieben unter, in denen sich zu derselben Zeit die Schreiner im Streik befanden. Die Hennes'sche Schreiner waren aber vernünftiger als ihr christlicher Organisator. Sie arbeiteten einen Tag in dem Kölner Betrieb; als sie dann von den streikenden Kölner Schreibern über den wahren Sachverhalt aufgeklärt worden waren, verließen sie die ihnen christlich angewiesenen Kölner Arbeitsstätte wieder, fuhren zurück nach Hennes und suchten ihre alte Arbeitsstätte dort wieder auf. Die neueste christliche Streikbruchtaktik besteht also darin, an einem Orte die christlichen Arbeiter in den Streik zu treiben, um sie dann an anderen Orten als Streikbrecher unseren Gewerkschaften gegenüber zu gebrauchen.

Zentrumsgelehrten. Die nationalsozialistische „Hilfe“ des Herrn Pfarer Naumann, die bisher die christlichen Gewerkschaften sehr wohlwollend beurteilte, schrieb in ihrer Nummer vom 17. September:

„Trotz aller Beteuerungen ihrer politischen Neutralität haben die christlichen Gewerkschaften sich doch immer mehr und mehr zu einer Kampforganisation des Zentrums gegen die Sozialdemokratie entwickelt. Die Essener Wahlbewegung liefert übrigens für den engen Zusammenhang zwischen beiden einen unklaren Beweis. Seitens des Zentrums wird jetzt ganz offen der Versuch gemacht, die christlichen Gewerkschaften in diesem Kreise für den klerikalen Kandidaten mobil zu machen; der Gewerkschaftssekretär Effert hat in einer Wählerversammlung die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften geradezu verpflichtet, für den Zentrumsmann zu stimmen.“

Zu demselben Thema ist auch die Auslassung eines größeren bayerischen Zentrumsklatsches, der „Altgäuer Zeitung“, von Wert. Das Blatt beweist in längeren Auslassungen, „daß es eine politische Neutralität der freien Gewerkschaften nicht gibt. Sie sind und bleiben die Rekrutenschulen der Sozialdemokratie“. Im Anschluß daran schreibt das Blatt: „Das ist aber — wohl gemerkt — für alle eine ernste Mahnung, der wirtschaftlichen Vereinigung der Arbeiter nicht interesselos gegenüberzutreten. Wenn ein Arbeiter aber einmal in eine „freie“ Gewerkschaft eingetreten ist, ist er der Sozialdemokratie verfallen. Deshalb muß es unser Bestreben sein, durch Gründung und Unterstützung der christlichen Gewerkschaften den Einfluß

der Sozialdemokraten zu hemmen — eine Mahnung, die wir auch heute wieder vor allem an die Arbeitgeber richten. Möge man uns doch verstehen, ehe es zu spät ist.“

Schließlich sei noch auf die „Cölnische Volkszeitung“, die maßgebliche Zentrumszeitung, verwiesen, die sich gegen die „Wormser Zeitung“ wendet, weil diese die christlichen Gewerkschaften nicht mehr fördern will. Eindringlich führt die Zeitung dem Heilorgan vor Augen: „Die enge Tätigkeit der Sozialdemokratie und ihre stete Zunahme in und um Worms steht außer aller Frage. Man sollte denken, dieser Umstand würde die Wormser Nationalliberalen veranlassen, froh zu sein, wenn national und christlich gesinnte Führer es verhindern wollen, daß die noch christlichen Arbeiter durch die freien Gewerkschaften auch in Worms ihren Weg zur Sozialdemokratie finden.“ Und dabei nennen sich die christlichen Gewerkschaften politisch neutral! Hier wird offen ausgesprochen, daß die Kampforganisationen gegen die Sozialdemokratie sein sollen.

Gaben wir da nicht recht, wenn wir die christlichen Gewerkschaften Zentrumsgelehrten nennen?

Polizeiliches und Gerichtliches.

Das Streikpostenfischen ist nicht verboten, aber es darf niemand Streikposten stehen. Das ist die Summe der juristischen Weisheit eines neuerlichen Urteils vom hohen Hanseatischen Oberlandesgericht. Ein Kistenmacher P. ward im Januar dieses Jahres vom Hamburger Schöffengericht wegen Übertretung der §§ 80 und 81 der Straßenordnung zu 10 Mk. Geldstrafe oder zwei Tagen Haft verurteilt, weil er gelegentlich der Lohnbewegung der Kistenmacher in der Nähe des Grundstücks der Kistenfabrik Jensch & Co. Streikposten gestanden hatte und der Aufforderung eines Schutzmanns, fortzugehen, nicht gefolgt war. Das Hamburger Landgericht, Strafkammer III, bestätigte das Urteil und der Strafanwalt des Oberlandesgerichtes verwarf die dagegen eingelegte Revision. Die Rechtsanwältin hatten als Verteidiger des Angeklagten P. in der Revisionschrift aus der Judikatur und aus den Gesetzen nachgewiesen, daß Streikpostenfischen nicht verboten sei und deshalb auch nicht bestraft werden könne. Ja, sagt das Oberlandesgericht, das ist richtig: Streikpostenfischen ist nicht verboten, aber der Angeklagte ist von der Straße fortgewiesen, weil angenommen werden konnte, daß er als Streikposten die Ruhe, Sicherheit und Ordnung auf öffentlicher Straße stören könnte. O, die Juristenweisheit! Was übertrifft sie?

Eingefandt.

An die Bürsten- und Pinselmacher!

Wie den Kollegen in Nr. 42 unserer Zeitung schon mitgeteilt wurde, wird die Konferenz am 27. und 28. Dezember 1905 in Nürnberg, Restaurant Behain, Theresienstraße stattfinden. Als Tagesordnung zu derselben schlagen die Berliner Kollegen vor:

1. Die Lage der Bürsten- und Pinselmacher.
2. Die Heimarbeit in der Bürstenindustrie.
3. Die Konkurrenz der Straf- und Wohltätigkeitsanstalten.
4. Agitation und Organisation.
5. Anträge.

Um die Vorarbeiten zur Konferenz möglichst zu beschleunigen, werden die Kollegen ersucht, die Anträge zur Konferenz sowie die Adressen der Delegierten bis spätestens zum 8. Dezember an den Unterszeichneten einzufenden.

R. Schmalbach, Berlin SO 86, Raufitzerplatz 1.

Zur Lage der Stellmacher.

Wenn der Kollege Storch-Dresden in seinem Eingefandt „Zur Stellmacherkonferenz“ in der Nr. 40 unserer Zeitung auf die kolossale Konkurrenz, welche den Großstädten durch die kleinen Orte entsteht, hinweist, so hat das seine volle Berechtigung. In dieser Beziehung ist wohl das schlesische Städtchen Jauer ein hervorragendes Beispiel für die Verhältnisse, unter denen hier die Kollegen ihre Existenz fristen, sind die denkbar schlechtesten. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich im Durchschnitt 66 Stunden, ungerechnet der vielen Überstunden, die seitens der Kollegen mit dem größten Vergnügen gemacht werden. Lange Arbeitszeit und niedriger Lohn gehen aber auch hier hand in Hand. Der Durchschnittsverdienst der verheirateten Kollegen beläuft sich die Stunde auf ganze 24,7 Pf., der der ledigen Kollegen auf 19 Pf. Es beträgt mithin der gesamte Durchschnittsverdienst nur 21,4 Pf. die Stunde. Ledige Kol-

legen, die beim Arbeitgeber in Kost und Logis sind, werden bei einem Wochenlohn von 3,50 Mk. bis 4,50 Mk. wöchentlich bis zu 72 Stunden beschäftigt, wobei diesen Kollegen noch die Dachkammer als komfortabler Wohnraum dient. Gearbeitet wird meistens im Akkord. Auf Kastenarbeit wird durchschnittlich die Stunde 22 Pfennig verdient, wobei zu bedenken ist, daß bei dieser Arbeit nur Kollegen verwendet werden können, die theoretisch und praktisch gut ausgebildet sind. Näder- und Gestellarbeiter bringen es auf durchschnittlich 19,1 Pf. Verdienst pro Stunde. Rechnet man diesen horrenden Stundenlohn auf die Woche um, so ergeben sich Einkommen von 13,73 bis 16,30 Mk. Wie bei solchen Einkommen die Lebensweise dieser äußerst schwer arbeitenden Kollegen mit ihren Familien beschaffen ist, kann man sich leicht vorstellen. Eine „volle Kompostkühse!“ dürfte diesen Kollegen wohl ein vollständig unbekanntes Ding sein. Trotzdem die Wohnung der Verheirateten zumeist nur aus einem Zimmer besteht, muß doch hierfür pro Woche 1,72 Mk. entrichtet werden. Zieht man einen Vergleich der hier angeführten Arbeitszeit und Löhne mit dem Ergebnis unserer Statistik von 1902 über die Lage der Stellmacher in Deutschland insgesamt (siehe Broschüre: „Die Lage der Arbeiter in der Holzindustrie“), so ergibt sich, daß die Arbeitszeit der Kollegen in Jauer über das in Deutschland festgestellte Durchschnittsmaß um rund vier Stunden pro Woche hinausgeht, der Wochenverdienst aber um 6 Mk. oder gleich 28,6 Prozent geringer ist. Auf Stunden umgerechnet, ergibt sich gar ein Weniger von 10,8 Pf., gleich 37,5 Prozent. Von den 80 bis 90 an Orte beschäftigten Stellmachern sind leider nur einige 30 organisiert. Alle Versuche seitens der Ortsverwaltung sowie des Gauvorstandes, die indifferenten Kollegen für die Verbesserung ihrer wirklich tieftraurigen Lage zu interessieren, scheiterten bisher an deren unbeschreiblicher Gleichgültigkeit.

Wenn die Stellmacherkonferenz dazu beitragen würde, die leider im Stellmacherberuf noch so große stupide Masse aufzurütteln, würde sich dieselbe ein unvergängliches Verdienst erwerben.

K. D.

Literarisches.

Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1906. Im Auftrag des Verbandsvorstandes herausgegeben von Theodor Leipart. 7. Jahrgang. Stuttgart 1905. Selbstverlag des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Preis 50 Pf.

Der Verbandsalmanach für das Jahr 1906 ist nunmehr erschienen und gelangt von jetzt ab zum Versand. Wir möchten alle Kollegen in ihrem eigenen Interesse ersuchen, sich das musterergültige Taschenbuch anzuschaffen. Bestellungen nimmt jede Ortsverwaltung entgegen. Wir bringen in nächster Nummer unserer Zeitung eine ausführliche Besprechung des Almanachs.

„Neue Gesellschaft“, sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W 35. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk., Heft 17 bis 26.

Diese billige und gute Zeitschrift beschäftigt sich eingehend mit gewerkschaftlichen Fragen. In den uns vorliegenden vier letzten Heften bemerken wir folgende gewerkschaftlichen Artikel: Bruno Buchwald, Die Aussperrung in der Elektroindustrie; Paul Pawlowitsch, Die Aussperrung in der Elektroindustrie und der Erfolg der Arbeiter; und Paul Umbreit, Nach dem Kampfe in der Elektroindustrie. Wir möchten diese Zeitschrift allen Kollegen empfehlen.

Das **Jenauer Parteitagsprotokoll** ist soeben in der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin, erschienen. Das 384 Seiten umfassende Protokoll kostet 70 Pf. broschiert, 1 Mk. gebunden und ist durch alle Parteibuchhandlungen zu beziehen. Wir möchten allen Kollegen die Anschaffung dieses Protokolls empfehlen, schon im Hinblick auf die in Jena gepflogenen Debatten über das deutsche Gewerkschaftswesen.

Briefkasten.

Mischerleben. W. B. Berichte über einzelne Versammlungen einer allgemeinen Agitationstour werden bekanntlich nicht veröffentlicht.

Stahlfurt. Fr. Br. Aus denselben Gründen wird auch euer Versammlungsbericht nicht veröffentlicht; es erscheint ja später ein zusammenfassender Agitationsbericht.

Berksammlungs-Anzeiger.

Eisenberg. Dienstag den 7. November öffentliche Holzarbeiterversammlung. Referent: Kollege Gerner-Berlin. Sonnabend den 11. November Mitgliederversammlung.

Gürlitz. Sonnabend den 11. Nov., abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im „Löhner“, Nikolaitrabren. Abrechnung. Bahndirektors Geschehen erörtert.

Hannover. Sektion der Stellmacher. Versammlung jeden ersten Sonnabend im Monat im Gewerkschaftshaus, Calenderstraße 31/32. Dasselbst auch Arbeitsnachweis. Das Anschauen ist streng verboten.

Anzeigen.

Biedrich a. Rhein. Unser Arbeitsnachweis befindet sich bei Kollege Traber, Kaiserstraße 46, woselbst auch die Arbeitsvermittlung ausgeübt wird. Anschauen streng verboten. Werbestraflos! „Kaiser Adolf“. Wiesbadenerstraße 39.

Wolfsberg. Unser Verzeichnissort befindet sich im Gasthof Zur Neustadt, Neuetorstraße. Arbeitsvermittlung und Arbeitsnachweis bei Kollege Aug. Wille, Bruchstraße. Anschauen ist strengstens untersagt.

Stahlfurt. Kaffischer Friedrich Vielog in Seepoldshaus, Neuestraße 12.

Hilar. Bevollmächtigter Fritz Solke, Tischler, Pastorenstraße 86. Arbeitsvermittlung bei Albert Gehl, Mühlensstraße 116, mittags von 12—1 Uhr und abends von 6 1/2—8 Uhr.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Wilsch, Gernannstraße 26, Ghs. I r. Anschauen ist strengstens verboten. Die Arbeitsvermittlung wird bei Singer, Gemeindefriedhof 6, ausgeübt. An Wochentagen abends 7—8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12—1 Uhr.

Kollegen, denen der Aufenthalt des Tischlers **Georg Holzer**, zuletzt in Wilhelmsburg (Elbe), bekannt ist, werden gebeten, mir dieselbe mitteilen zu wollen. **Fritz Vogt**, Tischler, **Altona** (Elbe), Steinstr. 43, bei Frau Karl.

Kollege **August Benedit** aus Linden-Hannover sende Deine Adresse an **Wlfr. Lübbecke**, Schreiner, in Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße 42 III.

Der Schreiner **Max Koal**, geb. zu Oberau bei Meissen, Buchn. 160951, wird ersucht, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Höchst a. Main umgehend nachzukommen. Kollegen, die mit demselben zusammenarbeiten, ersuchen wir, denselben auf obiges aufmerksam zu machen. Die Ortsverwaltung Höchst a. M. **V. Frommann.**

Die Herren Verbandsfunktionäre oder Kollegen, welche über den Aufenthaltsort des Tischlers **Wilhelm Pahl**, geb. zu Beeskow, 34 Jahre alt, Mitteilung, betr. Familienangelegenheiten, machen können, sind höflich gebeten, dieselben an mich gelangen zu lassen. Ausgaben werden gern vergütet.

Otto Kettner, Leipzig-Stötterich Christiani-Weißstraße 17 II, r.

Paul Wiese, Drechsler, geb. 23. 9. 86, Buchn. 245 018, sende Deine Adresse an **Herm. Jäpel**, Rordm., Spandau, Seeburgerstr. 81 part. r.

Zwei tüchtige **Möbelschreiner** finden sofort dauernde Beschäftigung. Verheiratete bevorzugt. **Ignaz Wimmer**, Möbelschreinerei, **Schrobenhausen**, Oberbayern.

Mehrere tüchtige **Schreiner** und ein guter selbstständiger **Polierer**, welcher auch im Beizen gut bewandert ist, finden auf feinere Möbel dauernde und lohnende Arbeit.

H. Bindewald, Friedberg (Hessen) bei Frankfurt a. M.

Tüchtigen **Tischlergehilfen** sucht sofort in dauernde Stellung.

M. Eckstein, Ziegenrück a. S.

Einige tüchtige **Tischler** für sofort gesucht. **Freitag & Lux**, Holzwarenfabrik **Langwiesen** (Thüringen).

Lebensstellung. Gesucht einen tüchtigen **Tischler**, welcher flott polieren und gut eichene Möbel beizen kann. **Lebensstellung bei gutem Lohn**, am liebsten verheiratet.

O. W. Sonneberg & Söhne, Peine, Hannover.

Tüchtige **Möbelschreiner** und **Beizer** können sofort eintreten.

Möbelfabrik Veihl & Co., m. b. G. **Forstheim.**

Ein **Tischler**, der in der Fabrik wohnen soll, gesucht.

F. C. Rinnebach, Langwiesen i. Th.

Tüchtige Polierer, speziell **Alt-Mahagoni**, mit guten Zeugnissen, suchen in einer besseren Möbelfabrik dauernde Stellung. Offerten unter **M. K. 51** an die Exp. d. Zig. erbeten.

Tüchtiger **Beizer** und **Polierer** gesucht. **Rüping & Fritz**, Möbelfabrik, **Coburg.**

Stuhlbaner

stellen noch ein bei höchsten Akkordlösen und 61 stündiger Arbeitszeit. Reise- und Umzugskosten werden vergütet. Billige Familienwohnungen vorhanden. Arbeit garantiert dauernd.

Bionemühler Holzwerke Saurzapf & Co. **Bionemühle**, Erzgebirge.

5—6 tüchtige **Stuhlbaner** auf bessere Stühle sofort gesucht. **A. Regenbath**

Randach bei Mulda i. Sachs.

Gesucht ein **Geselle**, welcher auf **Mund- fräse** (Gassonbank) eingearbeitet ist.

D. Bolte, Dampfdreherei, **Silbesheim.**

Suche noch zwei **Holzdrechsler** auf Kraftbetrieb für rohe und polierte Arbeit. Stellung dauernd.

R. Hawig, Salbau, Kreis Sagan.

Zwei **Drechslergehilfen** können sofort noch Beschäftigung finden (Winterarbeit) bei **Opitz & Klein**, Holzwarenfabrik **Sernsdorf, S.-M.**

Einen ordentlichen Drechsler, hauptsächlich für Massenartikel, sucht bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung.

Joh. H. Rieckert
Calle, Kreis Meschede, Westfalen.

Tüchtige Stockdrechsler für bessere Arbeiten finden sofort geg. hohen Lohn dauernde Beschäftigung. **A. Schlesinger**, Stockfabrik mit Kraftbetrieb, Schwelge.

Suche sogleich zwei Drechslergesellen auf Bau- und Möbelerarbeit.

W. Wendt, Drechslerei mit Kraftbetrieb
Nech, Kreis Arnswalde, Mittelstr. 80.

Tüchtige Kammmacher und Schleifer finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Offerten an Kammmfabr. **Sollaz & Cie.**, Büttrich III, Schweiz.

Tüchtige Kreisraspeler für Horn- und Galanthgriffe werden gesucht von **C. W. Schimmelbusch & Cie.**
Wald (Rheinland).

Einige tücht. Korbmacher finden dauernde, gutlohnende Beschäftigung auf Geschlagenes bei **S. F. Wahlström**, Stockholm, Schweden.

Zehn Korbmacher auf grün Gematt sucht **J. M. Schilling**, Gerzhorn, Holstein.

Gesucht werden einige nur tüchtige **Gestellarbeiter**.
Hohrmöbelfabrik **H. Sahn**
Neustadt-Magdeburg.

Gesucht ein junger Korbmacher, der gut eingearbeitet ist auf Reisföhrbe. Dauernde Arbeit, hoher Lohn.

G. Weitzel, Minden (Westfalen).

Gesucht zu sofort zwei tüchtige Korbmacher auf Mattarbeit.

Ludw. Behsen, Tritan, Holstein.

10-12 Gesellen auf Fischföhrbe sucht sofort **G. Barre**
Bergknecht bei Dorstede-Geestemünde.

Tüchtiger selbständiger **Gestellarbeiter** findet sofort dauernde Beschäftigung.
Jac. Kahle, Glinde.

Suche einen zuverlässigen Korbmacher-gehilfen auf Matt und Geschlagene Arbeit.
H. Schröter, Rostock, Am Strande 73.

Tüchtigen soliden Korbmacher auf Reisföhrbe sucht **Max Friebel**, Saalfeld, Thür.

Ein tüchtiger Korbmacher auf Geschlagenes und Reparaturen findet sofort dauernde Stellung bei **Ludwig Rompp**, Korbmachergeschäft, Pforzheim, Brüderstraße 2.

Drei flotte Nagler sucht **Fr. Fricke**, Holzspanstoffabrik
Halle a. S., Mansfelderstr. 47.

Möbelgeschäft mit Tischlerei renommirt, lebh. H. Industriestadt der N.-L., anderer Unternehmungen wegen sofort an tücht. Geschäftsmann (Tischler od. Tapezierer) zu verpachten, ev. auch das Grundstück zu verkaufen. Umsatz über 50000 Mk. Offerten unter N. N. 52 bef. die Exp. d. Bl.

Für Tischler.

Wegen Geschäftsaufgabe sofort zu verkaufen: 1 Gasmotor, Hülse 3 1/2, 1 Zickemaschine, 1 Abwichter, 1 Bandsäge, 1 Bohrmaschine, 1 autom. Spindelbohrer, Transmissions, Feiler usw. komplett 1000 Mk. 1902 neu angelegt. Im Betrieb zu beizugehen. Offerten unter N. 53 befördert die Exp. d. Bl.

In einem großen Marktort Schwabens (Bahnhstation) ist eine mech. **Kamm-macherei** mit elekt. Kraft und Licht in best. baulichem Zustand mit schönem Hofraum um 15000 Mk. sofort zu verkaufen. Signet sich auch als Horn- oder Holzdrechslerei, da schöne Räume vorhanden sind. Näheres durch **K. Schnitzler**, Babenhausen (Bayern).

Almanach
für das Jahr 1906

Dieser Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes ist jetzt im 7. Jahrgang erschienen. Sein reichhaltiger Inhalt wird auch in diesem Jahre alle Mitglieder befriedigen. Von Jahr zu Jahr musste die Auflage erhöht werden, ein Beweis für die steigende Beliebtheit, welcher der Almanach sich in Kollegenkreisen erfreut. Auch im letzten Jahre konnte wieder die Nachfrage nicht gedeckt werden, weil viele Bestellungen zu spät eingelaufen sind. Wer sich also sein Exemplar für das Jahr 1906 sichern will, der mache umgehend seine Bestellung bei der Lokalverwaltung seiner Zahnstelle. Der Verbandsvorstand.

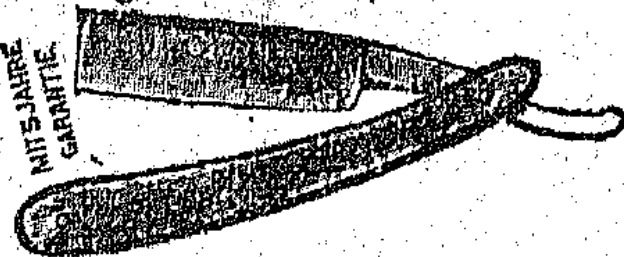
Meinen verbesserten **Pat.-Putzhobel**, ohne Klappe, ohne Keil, zum Abputzen von jedem Messerunter, zum Kröpfen und zu jeder Abputzarbeit liefertere noch immer in bekannter Güte. **Rich. Gebel**, Dahme, Mark.

Wahlsägerei
Rechtschneiderei, Holzbandmaterie lief. am billigsten sämtl. Werkz., Borl., Holz usw. **J. Brendel**, Magd. 95 (Pfalz). Reichhalt. Katalog, o. über 2000 Abbildungen gegen 40 Pf. in Briefmarken franko. Laubsägeholz pr. qm v. 1 Mk. an.

Süddeutsche
Schreiner-Fachschule
Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Kirchhofweg 14. Dir. Carl Malbaum.

Die besten

Solinger Stahl-, Gold-, Silber- und Lederwaren, Haushalt- und Küchengeräte, Musikinstrumente und Waffen usw. liefern wir. Verlangen Sie unverzüglich unseren neuesten Hauptkatalog und bestellen Sie eine Probensendung. Wir liefern:

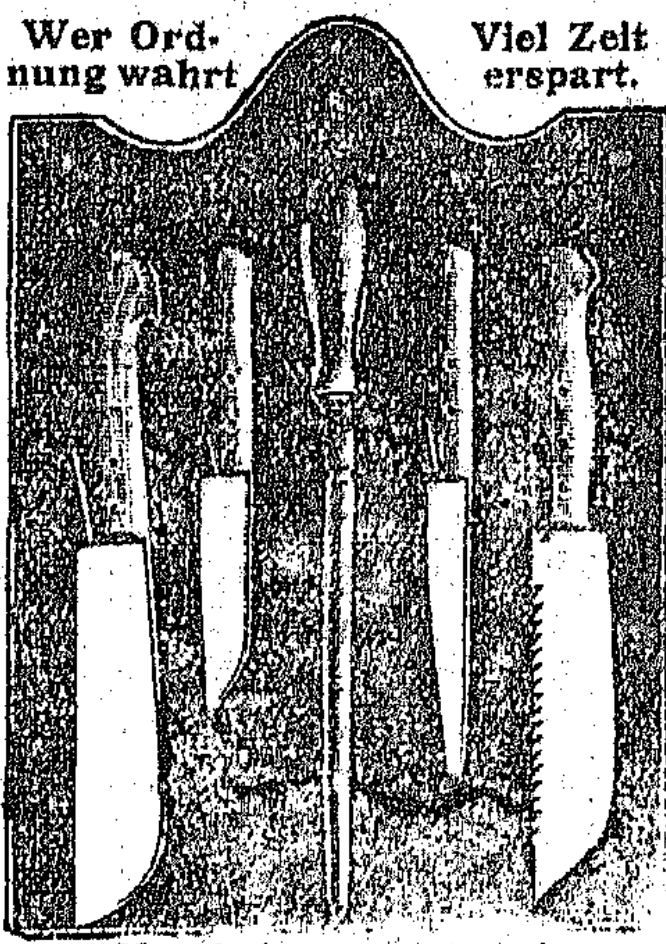


Maßormesser Nr. 10 1a Stahl, fein hochgeschliffen, mit Stuis, zu Mk. 2.— franko. **Kaffee-Stuis Nr. 15**, enthaltend: Maßormesser Nr. 10, Messelboden, Büffel, Paste, Ziff und Reibsteinen u. s. w. **Otto Geigis & Co., Gießen**
Größtes Versandhaus am Platze. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

C. Bratsch
nur in
Reinickendorf (bei Berlin)
Lack- und Politurfabrik

Liefert schon 40 Jahre die vorzüglichsten Spezialitäten wie schwarzen und nussbraunen **Mattlack**, wasserechte Mattierung, verbesserte Schellackpolitur, u. die billigsten, tadellosen Politurlacke.

Was schenke ich meiner Frau.



Rehfeld's Küchenbrett

mit unseren unerreicht vorzüglichen Messern macht allem Aerger über schlechte Messer ein für allemal ein Ende.
1. Kein Umherliegen der Messer mehr!
2. Kein zeitraubendes Suchen!
3. Kein Verletzen der Schneiden durch Umherwerfen in den Schubladen!

Komplett nur Mk. 4.50
gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Auf acht eichenem unverwüsllichem Brett hängen aus dem teuersten Stahl Ia. Qualität geschmiedet:
1. Brotmesser, 2. Gemüsmesser, 3. Fleischmesser mit starker Säge am Rücken, 4. Spickmesser und 5. Wetzstahl zum Schärfen der Messer.
Garantie für jedes Stück.

Rehfeld & Backe, Solingen 504
Fabrik Solinger Stahlwaren und Weltversand.

Nur bei uns zu haben ist das schönste Geschenk für alle Hausfrauen. Nachahmungen unseres Küchenbretts werden unabsichtlich, zivil- und strafrechtlich verfolgt. Bei Bestellung von 3 Stück (1 Postpaket) — schöne Zugabe. Zweite Qualitäten führen wir nicht. Wir liefern nur eine vorzügliche Qualität. Tausende Hausfrauen bestätigen uns freiwillig die vorzügliche Qualität unserer Messer. H. P. in Hamburg schreibt: Meine Frau ist entzückt über die vorzügliche Qualität ihrer Küchenbrettmesser, dieselben schneiden wie Rasirmesser. Schicken Sie mir noch usw. usw.

Vorzugs-Offerte.



Um eine bessere Verteilung vorzubereiten, rate ich meiner Kundschaft, ihren Bedarf schon jetzt zu decken. Großes Aufsehen und Freude erregt ein Weihnachtsbaum mit meinem **Glas-Christbaumschmuck**

Sortiment I mit 320 Stück nur echten Silber u. matt. Seidensachen als: Edelobst, Früchte mit Laub, Messer, Kugeln und Eier mit Phantasie-malerei Jugendstil usw., Gold- und Silberstücke, laut. Glocken, Paradies-Vögel mit Federn an Gummi, Panorama-Kugeln, Feuchtföhr, schönes Schiff, farbenpr. Kugel-Quirlen, Christ. Papfen, Schmetterlinge, Taschenuhr, Pudelhund mit Goldkette, Schlangen-Kugeln, Mandoline, Geigen, Hefe im Ei, Ballon mit Gondel und Papagei, Witzelkind in Rosa, wunderb. Baumspitze mit Sonne und Mond, reiz. Blumen-Mädchen, einen Karton Silber-Kränze mit Kugeln, Schwan und Storch und versch. mit Silberdraht-Seidenschmuck leonisch umsp., neue Dekorationen, sowie einen großen Wachsengel versendet gut verpackt franko 5 Mk. (Bei Nachn. die Gebührensätze mehr.) Als Geschenk lege ich noch bei: 1 Jungfrau mit Seidenquasten und Triumphbogen aus Silber, 20 Ztm. lang, 1 Goldene Bibel mit heiliger Schrift, und zum Stellen auf Möbel, 1 Tisch mit Geweih, 1 wunderb. Rosenstock mit Laub und Wase, 25 Ztm. hoch, größte Neuheiten. Sortiment II mit 200 Stück und als Geschenk 1 Wachsengel, 1 Goldene Kugel, 1 große Baumspitze franko 3,00 Mk. (Nachn. 20 Pfg. mehr.) **Josef Müller, Genüßhal-Lauscha, Thür. Wald. 27.**

*** Entzückende Neuheit für den Christbaum. ***



Weihnachts-Glocken-Geläut

das Großartigste für den **Christbaum** erregt überall die größte Bewunderung, unstrittig reizende Illusion. Nach Anzünden der Kerzen erklingt ein Geläute in 8 Tonarten, man glaubt unwillkürlich ein in der Ferne erklingendes Glocken-Geläute zu hören, und gibt so dem heiligen Christfest ein überaus festerliches Gepräge. Auch zum Stellen auf den Tisch eingerichtet, daher auch nach dem Feste als reizender Zimmerschmuck zu benutzen.

Nur bei uns zu haben.
Patentanll. geschützt. Per Stück 1,30 Mark. (Porto 20 Pf. extra.) Bei Vorherinsendung auch Briefmarken.

Weihnachts-Katalog elegante Festgeschenke, sowie Christbaumschmuck, Spielwaren, Puppen usw. versenden gratis u. franko. Bei zwei und mehr Stück geben eine wunderschöne Dekoration gratis.

Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen.
Ältestes Fabrikationsgeschäft Solinger Stahlwaren mit Versand direkt an Private.
Garantie für gutes Funktionieren.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26-36 * Eilbeck * Pappel-Allee 26-36
Fabrik chemischer Produkte.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasser-echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Ölanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Belzen in allen Holzfarben, auch atmahagani und englischgrün, rauchen das Holz nicht auf, prachtvolle Farböne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur** zum Reinpulieren, erzeugt durch einen einzigen Ballen glas-harten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken und verhindert unter Garantie das Auswaschen.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damars- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapier sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „preisegekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1898.
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbernäusen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisblätter gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.
Verlag von Karl Klopff in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.